

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Welle): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Weichselstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 6. Fernsprecher 981.

Abonnementpreis (jährlich): Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 zgl. Postgeb. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die sechsgezeigte Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamt 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 390

Nr. 84.

Magdeburg, Dienstag den 10. April 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich des Romans „Die Kommune“.

Sieger Volk.

In Budapest werden die Friedensglocken gekläutet. Das absolutistische Zwischenstück, das mit der Auflösung des Reichstags und der Einsetzung königlicher Kommissare einsetzte, ist beendet. Der Konflikt zwischen Krone und Reichstagsmehrheit erscheint geschlichtet. Das Ministerium Fejervary demissioniert und an seine Stelle tritt eine Regierung, die sich aus Mitgliedern der Koalition zusammensetzt. Die neue Regierung wird sofort die Neuwahlen für den Reichstag ausschreiben, so daß das Parlament in der Lage sein wird, sich noch innerhalb der von der Verfassung vorgeschriebenen Frist zu versammeln. Das wird im Mai geschehen. Und kurz nach den Osterfeiertagen wird sich der König für einige Wochen nach Budapest begeben, wo ihm, wie ein Mitglied der Koalition beteuert, ein „enthusiastischer Empfang“ sicher ist.

Es ist also alles in der besten und schönsten Ordnung. Nach einer langen, das Land verwüstenden Krise gehen die Dinge jetzt wie am Schnürchen, kein Wunder, daß im Lager der Koalition unersättlich freudige Erregung herrscht.

Man kann den Herren, die seit einigen Monaten recht niedergeschlagen waren, die kleine Erfrischung gönnen. Bei einigem Nachdenken werden diese magyarischen Uebermenschen allerdings darauf kommen, daß sie alles, worüber sie jetzt so entzückt sind, schon viel früher hätten haben können. Denn daß ihre Politik in ein jämmerliches Fiasko ausläuft, das werden sie zwar nicht zugeben, aber erste Leute werden sie darüber nicht zu täuschen vermögen.

Zwischen Krone und Koalition ist in den letzten Tagen ein Pakt zustande gekommen, auf Grund dessen die Koalition die Regierung übernimmt. Wie lauten nun die von der Krone gestellten Bedingungen? Die Krone verlangt: 1. die Zurückstellung, d. h. Ausschaltung des militärischen Programms der Koalition; 2. die Genehmigung des vorjährigen und des heutigen Budgets und die Bewilligung des Rekrutenkontingents in der bisherigen Höhe; 3. die Bedeckung der großen, von den Delegationen bereits bewilligten Militärf Kredite; 4. die Genehmigung der Handelsverträge und dadurch Anerkennung der wirtschaftlichen Gemeinschaft mit Oesterreich bis zum Jahre 1917; 5. die Ausdehnung des Reichstagswahlrechts im Ausmaße der vom Ministerium Fejervary propozierten Vorschläge, d. h. die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in Ungarn. Für die Erfüllung dieser Bedingungen gewährt die Krone folgende Konzessionen: 1. sie erteilt ihre Zustimmung zur Bildung einer Koalitionsregierung; 2. die neue Regierung hat jedoch nur die Kernverträge auszuschreiben und durchzuführen, im Parlament die rückständigen Angelegenheiten bezüglich des Budgets, der Rekruten, der Militärf kredite und der Handelsverträge zu ordnen; 3. die Wahlreform durchzuführen, nach ihrer Proklamierung den Reichstag sofort aufzulösen und die Neuwahlen auf der Grundlage des allgemeinen, gleichen Wahlrechts auszuschreiben. Mit dem Zusammentritt des ersten wirklichen Volksparlaments in Ungarn erlischt auch das Mandat der Koalitionsregierung. Sie hat abzutreten und der König ernannt eine frische Regierung aus den Reihen der Majorität des neuen, aus Volkswahlen hervorgegangenen Reichstags. Erst dann sollen die militärischen Fragen wieder in Verhandlung genommen werden. Das gegenwärtige Zensusparlament hat sich damit nicht mehr zu befassen.

Es wird behauptet, daß der Verfassungskonflikt auf einer Basis gelöst wurde, auf der es weder Besiegte noch Sieger gebe. Doch das ist nur eine Phrase, die die totale Niederlage der Koalition hemänteln soll. Eine auch nur oberflächliche Prüfung der von der Krone stipulierten Bedingungen und Konzessionen lehrt das auf den ersten Blick. Die Hauptforderung der Koalition gipfelte in dem Verlangen nach der ungarischen Kommandosprache für den ungarischen Teil der Armee. Um diesen Preis wäre die Koalition bereits vor Monaten bereit gewesen, Budget, Rekruten und Militärf kredite zu bewilligen. Die Krone antwortete mit einem entschiedenen Nein, erklärte sich aber bereit, in die gleichfalls geforderte wirtschaftliche Unabhängigkeit Ungarns einzuwilligen. Die Koalition beharrte auf der Einführung der ungarischen Kommandosprache, der sie alles andre unterordnete. Da erinnerten sich die Ratgeber der Krone, daß es in Ungarn politisch rechtlose Volksklassen gibt. Dem Rufe nach der ungarischen Kommandosprache begegneten sie mit dem Programm des

allgemeinen, gleichen Wahlrechts. Das änderte die Situation mit einem Schläge. War die Koalition nicht bereit, dem allgemeinen Wahlrecht zuliebe das Schlagwort von der Kommandosprache bis auf eine spätere Zeit auszumergen, so mußte sie nach unten jeden Halt verlieren. In der Hofburg hatte man wohl Ursache, das Volk zu fürchten, aber nicht die vom Volk isolierte und vom Volk im Stiche gelassene Koalition.

Der Schwachzug gelang. Die Koalition, die in ihrem eigentlichen Charakter reaktionär bis in die Knochen ist, war borniert genug, zu glauben, daß sie sich auch am allgemeinen, geheimen, gleichen und direkten Wahlrecht ungestraft veründigen dürfe. Der selbst dem Laien in der Politik in die Augen brennende Verrat am Volke hat sich schwer gerächt: es konnte geschehen, daß der Reichstag mit Militärgewalt auseinander gejagt wurde, ohne daß sich eine Hand zu seiner Verteidigung rührte. Nun war es offenbar geworden, daß die Koalition niemand hinter sich hat, als kleine, im Volke nicht nur einflusslose, sondern vom Volke direkt gehäßt und bekämpfte Cliquen. Mit einer derartigen Offenbarung erschien auch das Schicksal der Koalition besiegelt. Sie hatte aufgehört, als eine Macht zu gelten, vor der man sich in der Hofburg beugen müsse: die Strafe für den Sündenfall setzte ein.

Die Führer der Koalition müssen es als eine wahre Erlösung empfunden haben, als vor einigen Tagen angeblickt auf Anregung eines Dritten — zwischen ihnen und der Regierung neuerliche Verhandlungen zustande kamen. Der alte Fejervary, dessen Sehnsucht nach Ruhe begreiflich ist, konnte darauf um so leichter eingehen, als er die Koalition in einer Stimmung wußte, in der er von ihr alles haben konnte, was seinen Plänen zweckdienlich erschien. Ihr Widerstand war gebrochen. Er führte sie förmlich an der Leine dem König vor. Binnen wenigen Stunden war die „Entwirrung“ gekunden. Die Herren Kossuth, Andrássy, Apponyi usw. verzichteten bis auf weiteres auf die ungarische Kommandosprache und werden dafür Budget, Rekruten, Militärf kredite anstandslos schlucken. Sie geben der Krone alles, was diese will. Ja, sie haben sich sogar entschlossen, auch die verhasste Wahlreform zu genehmigen. Sie fressen jetzt aus der Hand der Krone wie unschuldige Lämmer, als ob sie sich nie darin gefallen hätten, den grimmigen Löwen zu posieren. Und als dankbare Anerkennung ihres braven Verhaltens wird ihnen zugestanden, aus ihren Reihen ein kurzlebiges Uebergangsministerium zu bilden, an dessen Spitze aber nicht ein Vorkühler der Koalition, sondern ein Vertrauensmann der Krone — Dr. Wekerle, der bereits einmal zum Chef eines liberalen Kabinetts avancierte, figurieren soll.

Wo ist da der Sieg und wo die Niederlage? Diejenigen sind nicht im Unrecht, die da sagen, daß eine parlamentarische Vereinigung nicht gleich ein so jämmerliches Fiasko erlebt hat, als wie die ungarische Koalition.

Es gibt also einen Sieger und es gibt Besiegte. Aber es wäre ein Trugschluß, den Sieg der Krone allein zuzubilligen zu wollen. Die Krone gewann erst dann das Uebergewicht über die Koalition, als auch sie sich mit einer zweiten Macht koalierte: mit dem Programm des allgemeinen Wahlrechts. Sie hat erst in der äußersten Not nach diesem Rettungsanker gegriffen, und es war kein Fehlgrieff. Doch wer einmal die Hand nach einem solchen Hilfsmittel ausgestreckt, der darf davon nicht mehr ablassen. Es erfaßt ihn und läßt ihn nicht mehr los. Ein gewissenloses, nur auf taktische Kniffe gerichtetes Spiel lassen die Völker mit sich nicht mehr treiben.

Die Krise in Ungarn ist zu Ende und die Koalition hat die Schlacht verloren. Als Triumphator entfaltet das allgemeine, gleiche Wahlrecht seine Fahne. Vor seiner alles niederzwingenden Werbekraft mußte die Koalition die Segel streichen. Es ist kein schlechtes Zeugnis für das allgemeine Wahlrecht, daß es stets dann als rettender Rettungsanker einspringen muß, wenn den Staaten infolge einer forumpierenden Privilegien- und Cliquenherrschaft politisches Siedtum und wirtschaftlicher Untergang droht.

Das Kabinett der Führer.

Im Kabinett Wekerle sitzen alle „berühmten“ Führer der geschlagenen Koalition. Die Verteilung der Ressorts ist folgende:

Wekerle, Präsidium und Finanzen.
Graf Julius Andrássy, Ministerium des Innern.
Graf Albert Apponyi, Kultus und Unterricht.
Graz Kossuth, Handel.
Géza Polonyi, Justiz.
Dr. Ignaz Daranyi, Ackerbau.
Kossuth, Apponyi und Polonyi vertreten die Unabhängigkeitspartei; Andrássy und Daranyi die Verfassungs-

partei, Bichy die Volkspartei; Wekerle hat einst den Liberalen zugehört, steht aber heute außerhalb aller Parteilagen.

Interessant ist an der Sache erstens, daß das Präsidium von einem ausgesprochenen Fachminister übernommen wird — denn mehr als ein Finanzminister ist Wekerle trotz seiner einmaligen Ministerpräsidentenschaft nicht —, wogegen die Fachressorts von ausgesprochenen Politikern und ausgesprochenen Nichtfachleuten versehen werden sollen. Auffällig ist auch, daß die Koalition die Premierchaft nicht selbst übernimmt, sondern sie einem außerhalb ihrer Reihe stehenden Politiker überläßt. Der eigentliche Grund, wenn er auch nie angegeben werden dürfte, wird in der Trägheit und Ehrgeizlosigkeit des Andrássy liegen, der schon als Minister des Innern eine seltsame Figur spielen wird, geschweige denn, daß er die Arbeitsbürde der Premierchaft tragen könnte.

Die Wendung, die Wekerle nach oben geworfen, ist wesentlich den Intrigen der liberalen Volksparteiler, denen sich auch ein bestimmter Teil der Unabhängigkeitspartei angeschlossen hat, zu danken. Der Name Wekerle bildet nämlich für die ungarischen liberalen das rote Tuch; sie machten alle Anstrengungen, die Kombination Wekerle zu Fall zu bringen. Ein ganzer Haufen von Abgeordneten ist zu dem Zwecke von Budapest nach Wien geeilt. Es scheint, daß die Gefahr, die dadurch heraufbeschworen wurde, die Koalitionsführer bestimmt hat, in das Kabinett Wekerle selbst einzutreten und so den Forderungen gegen den „eingedrungene“ Ministerpräsidenten die Spitze abzubreden.

Natürlich kommt ihr Eintritt Wekerle sehr gelegen; seine Aufgabe wird dadurch ungleich leichter und seine Stellung um so gefestigter. Ueberhaupt wird der ungarische Reichstag nun, wenigstens im Anfang, ein merkwürdiges Schauspiel bieten; da die Liberalen, die einzige Partei, die in der Koalition und in der Regierung nicht vertreten sind, so ziemlich abgewirtschaftet haben — der Abfall von Tisza wird sich jetzt noch rasender vollziehen —, so wird der ganze Reichstag Regierungspartei sein, das neue Ministerium überhaupt keine Opposition haben.

Das ist nun sicher ein angenehmer, aber auch ein gefährlicher Zustand; wird das Gleichgewicht eines Parlaments, das die Opposition nicht minder braucht wie eine Mehrheit, gestört oder aufgehoben, so wächst die Gefahr der Zerfetzung der Parteien, die ja überall mehr die Not als das Programm zusammenführt. Auch verliert das parlamentarische Spiel jeden Reiz und alle Spannung.

Aber diese Zeit wird ja nicht lange dauern. Der Reichstag, der dann auf Grund des allgemeinen, direkten, geheimen Wahlrechts gewählt werden muß, wird sich über Mangel an Opposition nicht zu beklagen haben.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 9. April 1906.

„Daß sie betteln gehn, wenn sie hungrig sind!“

Am 22. Januar des vorigen Jahres haben die Soldaten des Zaren in den Straßen Petersburgs auf das wehrlose Volk geschossen. Ein deutscher Staatsbürger, der Werführer Frein, hatte sich zu gleicher Zeit auf die Straße begeben, um eine Hebamme zu holen, da seine Frau in den Wehen lag. Eine verirrte Kugel traf ihn und tötete ihn.

Die Witwe blieb mit ihrem Kinde, dem sich zur Stunde, da der Vater sich in seinem Blute wälzte, ein zweites zugefestete, völlig hilflos und mittellos zurück. Aber war sie nicht die Angehörige eines mächtigen Reiches? Und war ihr Mann nicht wider Recht und Gesetz von den Soldaten einer fremden Macht ermordet worden? Die Witwe wandte sich also an die deutschen Behörden und forderte durch deren Vermittlung eine Entschädigung. Die russische Regierung fand sich aber nach langen Verhandlungen nur dazu bereit, die Beerdigungskosten im Betrage von 53 Rubel und 75 Kopfen zu erstatten und die Witwe auf den Gnadenweg zu verweisen.

Dieser unwürdige und schmachvolle Weg wurde denn auch wirklich beschritten, und der Zar sagte — großmütig wie immer — der deutschen Frau, der er den Mann ermordet hatte, eine russische „Gnadengabe“ zu. Bezahlt wurde aber von dieser „Gnadengabe“ noch keine Kopfe, und so kommt es, daß die unglückliche Frau vorläufig nicht von russischen, sondern von kärglichen deutschen Almosen lebt.

Der Zar ermordet friedliche deutsche Bürger, nimmt deutschen Familien ihren Ernährer, läßt sich von der Witwe des Opfers anbetteln, um ihr schließlich nichts zu gewähren. So läßt man die „Interessen“ der Deutschen im Auslande,

so wahr man die deutsche Ehre. Und schließlich nimmt man es auch mit einem ehrerbietigen Nicken hin, wenn man in Rußland nur mehr von den „deutschen Sunden“ spricht!

Kochajme sie!

Die kochajmsche „Tägliche Rundschau“ ist sehr entkräftet über die Tatsache, daß in Polen die Mitglieder des polnisch-nationalen Arbeiterverbandes aus der allgemeinen Aussperrung, die die organisierten Maurer getroffen hat, ausgenommen sind. Daß das kochajmsche Schloß im Osten von Streikbrecherhänden erbaut werden soll, würde sie wenig kränken; daß aber das Zwinguri des Kochajms von nationalen Polen errichtet werden soll, daß diese nationalen Polen den hochwollenden Schutz der Behörden finden, das empört sie so sehr, daß sie von einem Akt des „bureaucratischen Stumpfsinns“ redet.

Und scheint das Verhalten der nationalen Polen und das der behördlich geschützten Firmen einander vollkommen würdig zu sein. Ausbeutertum und Streikbrechertum gehören nun einmal zu einander und vereinigen sich international ohne Unterschied der Abstammung. „Kochajme sie“ — „Sieben wir einander!“ ist ihre internationale Devise.

Staatsbegräbnis eines „Revolutionärs“.

Am 31. März ist der ehemalige norwegische Staatsminister Steen im Alter von 79 Jahren verstorben. Das Begräbnis hat einstimmig beschlossen, daß die Beerdigung Steens auf Staatskosten stattfinden soll.

Eine unerdiente Ehre ist das nicht. Steen hat sein Leben lang als ein ehrlicher, unbestechlicher Demokrat für das Wohl seines Vaterlandes gewirkt, besonders auch für die Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts, für eine demokratische Ordnung des Steuerwesens sowie für die Verbesserung des Schulwesens. Den größten Anteil hat er an der im vorigen Jahre, allerdings von andern Personen durchgeführten Unionauflösung. Seine letzte politische Tat war, daß er bei der Abstimmung über das neue Königtum sein Nein in die Waagschale warf.

Als Mitte der neunziger Jahre die Wogen des inneren politischen Kampfes ihren Höhepunkt erreichten, nannten die Konservativen ihn einen Weineidigen, beschuldigten ihn der schwersten Staatsverbrechen und hielten durch Flugblätter gegen den „Revolutionär“. Sie haben im vorigen Jahre einmütig sein „revolutionäres“ Werk durchführen helfen und nun ebenso einmütig für die Ehrung des Verstorbenen gestimmt.

„Für die sozialistische Einigkeit“.

Aus Paris wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Unter diesem Titel gründet die „Humanitee“, wie ich Ihnen bereits telegraphisch mitteilte, ihre redaktionelle Aus- oder besser gesagt Umgestaltung an. Die vollständige Liste der neuen Mitarbeiter weist folgende Namen auf: Maréchal, Mennane, Gabriel Bertrand, Brade, Dubreuilh, Grouffier, P. Lafargue, Meslier, Rebelin, Sembat, Baillant, Willm. Diese Liste weist die besten Namen in der Partei auf, und zwar aller Richtungen. Man vernimmt eigentlich nur Guesde, der jedoch wohl durch sein Parteiamt verhindert ist, ständiger Mitarbeiter zu sein. Besonders stark sind darunter die Genossen vertreten, die der ehemaligen „Parti socialiste de France“ (Guesdisten) angehörten und die jeither in der Revolution überhaupt nicht vertreten waren. Es sind dies die Genossen Maréchal, Brade, Dubreuilh, Lafargue, Sembat und Baillant.

Diese redaktionelle Erweiterung ist für die Entwicklung der Partei von größter Bedeutung. Bisher fehlte der Partei ein zentrales Tagesblatt, und es wurden deshalb mehrfach Wünsche laut und von der Seine-Föderation auch ein Antrag auf Schaffung eines solchen angenommen. Abgesehen von den nötigen Kapitalien, über die die Partei vorläufig noch nicht verfügt, wäre notwendigerweise daraus ein Konkurrenzunternehmen gegen die „Humanitee“ entstanden, das von den linksstehenden Genossen geleitet worden wäre und die Sprünge, die in dem Block der Partei die Grenzen aufweisen, die die verschiedenen früheren Parteien bezeichnen, wären nur sehr langsam oder nie bernaht.

Der die Schwäche der französischen Organisationen kennt und die dadurch mitbedingte übergroße Macht der Presse, wird die Bedeutung dieser überaus glücklichen Fusion einzuschätzen wissen. Zehntausende sozialistischer Zeitungs- oder sozialistische Blätter, wie die „Lanterne“, die „Petite République“ und die „Action“, weil, wie sie mit mehr oder weniger Recht sagen konnten, daß die „Humanitee“ einseitig von „Saurepflüßern“ redigiert würde und in den Redaktionen der oben bezeichneten Blätter auch Sozialisten jagen.

Das dürfte sich nun bald gründlich ändern. Es ist damit nicht nur die Vorbedingung zu Ueberführung in Parteieigentum gegeben, sondern auch die Verschmelzung und Durchdringung der Ideen und Richtungen innerhalb der Partei mit sozialistischem Massengeist gewährleistet. Die deutschen Genossen wissen, daß dieser sozialistische Massengeist, der wie ein mächtiger Strom die Partei belebt, durchaus nicht verschiedene Meinungen verhindert. Das gemeinsame geistige Zusammenarbeiten erzeugt sie und verhindert zugleich die Eigenbröckerei und geistige Zerbröckelung. Das war die Gefahr, die in der französischen Partei, wenigstens in den „oberen“ Regionen, noch, trotz der Einigung, lauernde und für deren Begeißelung nunmehr die notwendige Vorbedingung geschaffen ist.

Geld unermüdblich tätig für die Verbreitung der

„Volksstimme“!

Geliefene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werben! Wer für die „Volksstimme“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 9. April 1906.

Die Herren von Magdeburg.

In Magdeburg herrscht der Terror. Nicht der Terror der Arbeiter, über den staatszerhaltende Kreise so beweglich zu Klagen verstehen, wenn ihrem Profit eine Gefahr droht, sondern der Terror des Arbeitgeberverbandes. Man weiß nichts von dieser Scharfmacherorganisation. Man kennt ihre Statuten, ihre Mitgliederzahl nicht. Im Dunkeln treiben die vereinigten Unternehmer ihr Handwerk, die Presse weiß nichts von ihnen zu melden und die Polizei, die am liebsten jeden Arbeiter durch einen Polizisten bewachen möchte, bleibt den Versammlungen des Arbeitgeberverbandes fern. Aber in diesen Tagen spürt man sein Werk, seinen Einfluß, seine Macht. Er beherrscht Magdeburg, seinem Willen muß sich alles beugen: Publikum, Behörden, Geschäftsleute, bürgerliche Presse, der Scharfmacherverband terrorisiert sie alle. In geradezu gemeingefährlicher Weise tritt das bei der jetzigen Streikbewegung zutage.

Das Jahr 1905 war für die Unternehmer ein gesegnetes. Hohe Gewinne hat es ihnen in den Schoß geworfen. Alle Gesellschaften veröffentlichten glänzende Geschäftsabschlüsse, und hohe Dividenden werden von den Aktionären eingefackt. Auch für das Jahr 1906 sind die Aussichten günstig und hohe Gewinne lochen auch für die Zukunft. Den Arbeitern aber, deren Fleiß die Unternehmer den Goldstrom danken, der sich in ihre Taschen ergießt, hat die Periode guten Geschäftsganges größere Anstrengungen, intensivere Arbeitsleistungen, durch Überstunden verlängerte Arbeitszeit, aber keine Lohnerhöhungen gebracht. Ihre Einkommensverhältnisse haben sich vielmehr verschlechtert. Die Fleißnot lastet seit einem Jahre auf den Budgets der Arbeiter, zahlreiche andre tägliche Gebrauchsartikel sind im Preise gestiegen, und der 1. März hat den Zolltarif mit seinen ungeheuerlichen Belastungen aller Lebensmittel gebracht. Die Unternehmer, die in aller Gemütsruhe die goldenen, überreichlichen Erträge der guten Konjunktur einstreichen, denken aber gar nicht daran, den für die Lage der Arbeiter so bedeutungsvollen Leunungsverhältnissen Rechnung zu tragen. Sie huldigen dem Grundsatz: Alles unser. Und wenn die Arbeiter die Waffe des Streiks benutzen, um sich zu erkämpfen, was man ihnen im guten verweigerte, dann tritt der Arbeitgeberverband in Tätigkeit. Es gibt für ihn keine menschlichen Gründe, keine sozialpolitischen Erwägungen, keine Argumente der Gerechtigkeit. Die Arbeiter müssen schaffen in harter Fron, sie dürfen die goldenen Berge erarbeiten, aber wehe ihnen, wenn auch sie eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung erstreben. Der Millionenprofit der Unternehmer könnte ja dadurch beeinträchtigt und der Standpunkt der „Herren im Hause“ erschüttert werden, wenn auch die Arbeitsflaben eine Erleichterung ihres harten Loses nur um ein kleines durchsetzen. Sie müssen daher niedergezwungen werden, wobei dem Arbeitgeberverband kein Mittel zu brutal ist. Es mag die Interessen der Allgemeinheit noch so sehr schädigen, es wird angeordnet, wenn die Herren von Magdeburg sich Erfolg davon versprechen.

Unsre Leser kennen das Eingreifen der Scharfmacher in den Kuttcherstreik. Am Sonnabend haben die Maler ihre Arbeiter ausgesperrt, und am gleichen Tage erschien in der „Magdeb. Ztg.“ eine Erklärung der Metallindustriellen, in der eine allgemeine Metallarbeiter-Aussperrung angedroht wird. Sinter all diesen Maßnahmen steht der Arbeitgeberverband. Er ist verantwortlich für die Schäden, die dem Erwerbseben durch den Terrorismus der Scharfmacher zugefügt werden, seine brutalen Methoden lernt jetzt die Magdeburger Bevölkerung kennen. Auch die Bäume der Scharfmacher werden ja nicht in den Himmel wachsen, und wir sind weit entfernt davon, jem Wüten gegen die Arbeiterorganisationen etwa zu beklagen. Dazu ist es uns zu wertvoll als Mittel zur Förderung der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung, zur Belebung des Massenkampfes. Aber festhalten wollen wir doch, daß an den harten Kämpfen, die jetzt in Magdeburg durchgeführt werden, und die die Zukunft bringen wird, der Arbeitgeberverband die Schuld trägt, der in dem Bahn lebt, er könne durch seine gemeingefährlichen, brutalen Methoden die Industriefeindlichkeit errichten.

Die Arbeiter aber rufen wir dazu auf, der Solidarität der Unternehmer die Solidarität der Arbeiter entgegenzustellen. Daß die jetzt im Kampf stehenden Genossen jede nur mögliche Unterstützung finden müssen, ist selbstverständlich. Außerdem ist es aber notwendig, die jetzige Situation zur Agitation für die Arbeiterpresse, die Gewerkschaften, den Sozialdemokratischen Verein zu benutzen. Das sind die Machtmittel der Arbeiter, je mehr sie erstarken, desto eher und desto gründlicher wird den Unternehmern der Machttitel ausgetrieben werden, und bei dem prächtigen Ansehensunterricht, den die politischen und wirtschaftlichen Reaktionen jetzt auch dem indifferentesten Arbeiter erteilen, muß es möglich sein, hervorragende organisatorische Erfolge zu erringen, wenn nur jeder Parteigenosse und Klassenbewußte Arbeiter seine Schuldigkeit tut.

Wir geben nunmehr die Berichte über die Lohnbewegungen der einzelnen Berufe wieder:

Kuttcher.

Eine überfüllte Versammlung beschäftigte sich am Sonntag vor-mittag mit dem Stande des Streiks und der Forderung des Scharfmacherbundes, bedingungslos die Arbeit wieder aufzunehmen. Alle Redner waren darin einig, daß das nicht geschehen dürfe. Beim Appell der Streikenden am Montag selbst erwies sich denn auch, daß kein Streikender abtrünnig geworden ist. Ihre Zahl hat sich sogar etwas vergrößert, da ein paar bisher arbeitswillige Kuttcher sich den Streikenden angeschlossen haben. Die Stimmung in den Reihen der Streikenden ist außerordentlich zuverlässig.

Maler.

Die Maler stehen schon seit längerer Zeit in einer Lohnbewegung. Ihre Hauptforderung ist Erhöhung des jetzigen Lohnes von 48 Mfg. auf 55 Mfg. Die Unternehmer lehnten aber jede Lohnerhöhung ab, worauf die Gehilfen erklärten, zwar jetzt nicht in den Streik einzutreten, aber zu gelegener Zeit ihre Forderungen durchzusetzen. Die Antwort der Meister auf diesen Beschluß der Gehilfen war die allgemeine Aussperrung der Maler, die in den hiesigen Zeitungen in folgender Weise bekannt gegeben wird:

Nachdem nach längeren Verhandlungen mit unserer Gehilfenschaft das Zustandekommen eines neuen Lohnvertrages gescheitert ist, fasste unsere gestrige Generalversammlung einstimmig den Beschluß, mit dem heutigen Tage die Arbeit in unsern Geschäften so lange einzustellen bzw. einzuschränken, bis wieder Bedingungen geschaffen sind, die ein Weiterarbeiten ermöglichen.

Zu dieser Maßnahme wurden wir gezwungen durch das Verhalten der organisierten Gehilfen, der Vereinigung der Maler etc., welche nicht nur unser weitgehendes Entgegenkommen zurückwiesen, sondern noch Schritte androhten, welche jede geordnete geschäftliche Tätigkeit in Frage stellen muß.

Mit dem hiesigen Gewerbeverein der Maler (Scharfmacher) usw. ist jedoch derselbe Tarif zum Abschluß gelangt, und hoffen wir, mit weiteren Arbeitswilligen die dringendsten Arbeiten fertig zu stellen.

Wir bitten Sie, uns in diesem uns aufgezwungenen Lohnkampf insofern zu unterstützen, als Sie weitere Aufträge einstellen zurückstellen wollen.

Magdeburg, den 7. April 1906.

Der Vorstand des Arbeitgeber-Verbandes des Maler- und Lackierergewerbes. Eingetragener Verein.

Jede Zeile dieser Erklärung atmet den Geist des Arbeitgeberverbandes. Sie ist so unwahr wie dessen sonstige Erklärungen und so brutal, wie man es von ihm gewohnt ist. Es ist nicht wahr, daß die Meister weiter Entgegenkommen bewiesen haben, es ist auch nicht wahr, daß den Meistern der Kampf von den Gehilfen aufgezwungen wurde. Von dem Scharfmacherbunde sind die Meister zur Aussperrung veranlaßt worden, dieser und ihre lächerliche Ansicht vom „Herrn im Hause“ hat ihnen den Kampf aufgezwungen. Daß die Scharfmacher ihren Gewerbeverein Streikbrecherdienste leisten, entspricht der allgemeinen Praxis dieser Bögelinge des Herrn Wegler, ist aber ziemlich bedeutungslos, da es hier nur 33 Mitglieder des Gewerbevereins gibt, von denen eine ganze Anzahl sich für den ihnen zugewendeten Subsidienst bedanken werden. Die Zahl der Aussperrten beträgt rund 300, die meisten der acht Tage vor Ostern auf das Straßenpflaster Gejagten sind Familienväter.

Formen und Gießerarbeiten.

Die hiesigen Metallindustriellen halten sich verpflichtet, dem Metallarbeiterverbande durch die „Magdeb. Ztg.“ folgendes mitzuteilen: Zur Arbeiterbewegung wird uns aus Kreisen der hiesigen Metallindustriellen geschrieben:

Die Bewegung unter den Gießerarbeitern, die vom Stuttgarter Metallarbeiter-Verband hervorgerufen ist und bereits in Dresden, Hannover und Braunschweig und andern Orten zu ersten Störungen der Betriebe Anlaß gegeben hat, macht sich auch hier stark bemerkbar. Sollten in gleicher Weise, wie es in den genannten Orten der Fall ist, in den hiesigen Gießereien Arbeiter ausstände eintreten, so werden nach unseren Informationen die dem Verband der hiesigen Metallindustriellen angehörenden Werke ein heftiges Schritte gegenüber den Mitgliedern des Metallarbeiter-Verbandes, der die Nachfrage stellen zu wollen scheint, unternehmen.

Das wußten wir bereits durch ein vertrauliches Zirkular. Diese Mühe war also gar nicht notwendig. Es wirkt nachgerade aber komisch, wenn die Unternehmer bei jeder Lohnbewegung, und sei sie auch noch so berechtigt, ja selbst wenn von einzelnen Unternehmern die Berechtigung voll anerkannt wird, mit ihrer albernem Nebenart kommen: „Die Arbeiter scheinen die Nachfrage stellen zu wollen.“ Doch die Herren lesen das allsonntäglich in ihrem Scharfmacherorgan, der „Arbeitgeber-Zeitung“, die in ihrer letzten Nummer in bezug auf die Metallarbeiterbewegung in allen Orten in Verbindung mit den Streiks der andern Organisationen sagt: „Man hat längst die Maske fallen lassen, als ob es sich um eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen allein handelte. Die bürgerlichen Parteien sollen untergebracht werden, die gegenwärtige Wirtschaftsordnung gestört und vernichtet werden. Nur unter diesem Gesichtspunkt läßt sich das maßlose Wüten der Streikheer begreifen; nur wenn man diese tiefere politische Absicht ins Auge faßt, läßt sich verstehen, wieso die Arbeiterschaft ganz gegen ihr eigenes materielles Interesse in zahlreichen Fällen den Weg freundlicher und gewinnbringender Verständigung ablehnt und sich in Kämpfe stürzt, die ihnen die schwersten Opfer auferlegt.“ Wir haben angesichts der Vorgänge der letzten Zeit und insbesondere des Verhaltens der Metallindustriellen-Verbände zu den Vorschlägen des Metallarbeiter-Verbandes zwecks friedlicher Regelung der Arbeitsverhältnisse in den Gießereien einige Stellen unterstrichen, um hierdurch die ganze Unerschämtheit bloßzulegen, mit welcher auf jener Seite gelogen wird. Doch auch das trägt zur Klärung bei. Der Metallarbeiterverband wird unbedenklich seinen geraden Weg weiter gehen, der ihm vorgezeichnet ist. Er läßt sich weder provozieren noch einschüchtern. Deshalb war die obige Notiz in der „Mag. Ztg.“ gleichfalls überflüssig.

In einem Betriebe in der Metallindustrie wurde heute morgen den Arbeitern ein Hebers vorgelegt, durch dessen Unterjoch die Metallarbeiter bestreiten sollten, daß sie dem Metallarbeiterverband nicht angehören. Also genau dieselbe Methode wie in Dresden. Natürlich unterschrieben die Arbeiter diesen Hebers, der ja auch wirklich zu nichts verpflichtet. Wenn die Metallindustriellen zu solchen kindischen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, kann man sie daran nicht hindern, aber es ist doch unglücklich töricht, zu glauben, mit solchen erzwungenen Erklärungen einen Einfluß auf die Organisation ausüben zu können.

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

*** Petersburg, 8. April.** Der Gouverneur von Lwow, wurde in der Hauptstraße der Stadt durch eine Bombe getötet. Der russische Gouverneur wurde lebensgefährlich verletzt. Die schrecklich verblutete Leiche des Gouverneurs wurde nach dem Palais gebracht. In der Umgebung des Terrors sind alle Fensterscheiben zertrümmert. Durch die Explosion der Bombe wurden außerdem von dem auf der Straße befindlichen Publikum eine Dame, zwei junge Mädchen und zwei Knaben leicht verletzt. Der verhaftete Täter ist nach seinen Papieren ein achtzehnjähriger Mensch aus Saratow namens Bugatschew. Der Gouverneur hatte bereits seit 14 Tagen außerordentliche Vorsichtsmaßnahmen getroffen und das Palais von einer verstärkten Schutzwache umgeben lassen.

*** Riga, 8. April.** Bei der hiesigen Reichsdumawahl siegen in drei Stadtbezirken Riga die vereinigten konstitutionell-demokratischen Parteien, bestehend aus Russen, Letten, Esten, Juden, Litauern und einem Teil der Polen. Nur in der inneren Stadt siegten die Deutschen, die auf diese Weise bloß 10 von den 80 Wahlmännern durchbrachten, die das eine Dumamitglied für Riga zu wählen haben. Die Aussichten der Deutschen in der Provinz sind ebenfalls ungünstig.

Berlin, 9. April. In Algiciras ist am Sonnabend die Marokko-Konferenz geschlossen worden. Mit Ausnahme der Marokkaner haben sämtliche Vertreter die Protokolle unterzeichnet. Man will sich in nichtoffizieller Weise jetzt auf die Suche nach dem Schweizer begeben, der gewirkt ist, das berühmte Generalinspektorat der marokkanischen Polizei zu übernehmen. Die deutschen Delegierten haben natürlich Orden bekommen für ihre erfolgreiche Tätigkeit.

*** Paris, 8. April.** Ueber die beiden neuen Freisprechungen und botmäßiger Offiziere durch die Militärgerichte von Nantes und Nancy sagt die „Humanität“: „Wir stehen vor einer moralischen Aufhebung der Militärkräfte, die sich als Körperlichkeit erweist und über die bewaffnete Macht verfügt; wird das Kabinett Sarrien-Clemenceau sie noch lange im Genusse der Strafflosigkeit lassen? Die Freiheit steht auf dem Spiel. Die Republik und Frankreich sind vom Dünne der Gefährten und Offiziere bedroht.“

Hd. Paris, 9. April. Der radikal-sozialistische Vorkommene ist im Departement Sarthe an Stelle des zum Präsidenten der Republik Gewählten Fallieres im dritten Wahlgang gewählt worden. Der Senat hielt gestern eine Sitzung ab, die bis 8 Uhr abends dauerte und worin das Kriegsbudget angenommen wurde.

Hd. Paris, 9. April. 3000 ausländische Bergarbeiter stellten gestern Abend eine Versammlung ab. Der Abgeordnete Basky machte Mitteilung über die Lage und fragte die Anwesenden, ob sie den Vorschlag der Grubenbesitzer betr. 6,75 Frank Tagelohn und Kontrolle annehmen oder nicht. Die Anwesenden erklärten sich bereit, diesen Vorschlag anzunehmen. Infolgedessen wird der Kongress sich mit dieser Frage zu beschäftigen haben.

*** Paris, 8. April.** Gestern wurde das Feuer im Schacht 2 wieder stärker bemerkbar; der Rauch dringt in Schacht 3 und 4 ein. Die gestern früh eingeschickte Rettungsabteilung erlitt die zwischen Schacht 3 und 4 ein Leben des Pferd. Die Ausstüblungen sind sehr erregt; die Erbitterung der Bevölkerung gegen die Ingenieure hält an.

New-York, 8. April. Der Einwanderungsausschuß des Repräsentantenhauses hat einen Gesetzentwurf fertiggestellt, der bezweckt, die Einwanderung noch mehr zu beschränken. Der Entwurf sieht vor, daß jeder erwachsene Mann 25 Dollar (108 Mark), jede erwachsene Frau 15 Dollar besitzen muß. Wenn Familien zugelassen werden sollen, muß das Familienoberhaupt 50 Dollar besitzen. Mehr als 16 Jahre zählende Einwanderer müssen in irgend einer Sprache lesen können. Selbst minderwertige Personen oder körperlich schwache Arbeiter sollen von der Einwanderung ausgeschlossen sein.

*** London, 8. April.** Bei der durch den Rücktritt des bisherigen liberalen Vertreters Stevenson veranlaßten Ergänzungswahl im Distrikt Ebe wurde der Liberale Pearson mit 4588 Stimmen gewählt; für den konservativen Gegenkandidaten wurden 4371 Stimmen abgegeben. Bei der vorhergehenden Wahl war Stevenson gewählt worden, ohne daß ein Gegenkandidat aufgestellt worden war.

*** Wien, 8. April.** Die Wahlen zum ungarischen Reichstag werden für die ersten Tage des Mai anberaumt. Der Reichstag soll zum 19. Mai einberufen werden; die erste Sitzung wird am 21. Mai stattfinden.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Ueber diese Rubrik kostet die Seite 50 Pfg.

Bei Gicht Rheumatismus Ischias Neuralgien

nehme **Indoform** (Orthoorthozbenzoesäure) man **Indoform** (Indoformtablett)

Stänzende Erfolge, auch bei veralteten Fällen! Ein ärztliches Urteil von vielen: **Besten Dank für die Indoformtablett, deren vorzüglichste Wirksamkeit ich rühmend erprobt habe.** Vorrätig in Apotheken in Glasbrüchen zu 75 Pfg. und Mk. 1.50.

Feig Schulz, Chem. Fabrik, Leipzig. 587

Husten

Wer diesen nicht heilt, verflucht sich am eignen Leibe!

Kaisers Brust-Caramellen (feinschmeckendes Walz-Extrakt) sind ärztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachencatarrh. 1512 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen. Pakete à 25 Pfg., Dose 45 Pfg. zu haben in allen Apotheken, Drogerien und besseren Kolonialwaren-Handlungen. 1122

Vertreter für Magdeburg: **J. Hohenhausen, Arndtstr. 8.**

Die Volksversammlung für Linde am Karfreitag nicht, wie es in der Sonntagsnummer heißt, nachmittags 3 Uhr, sondern vormittags um 11 Uhr im „Thalia“-Saal statt, weil am Nachmittag die Jugendweiche in dem Saal abgehalten wird. Alle andern Versammlungen werden am Nachmittag abgehalten.

Aus dem Klempnergewerbe. Um bei den die Schulte in diesem Jahre verlassenden Interessen für ein der Gewerbe zu erwenden und damit den Handwerksmeistern Magdeburgs neue Ausbeutungsobjekte d. h. Gehilfen zuzuführen, erschienen kürzlich in einem hiesigen literarischen Blatt Artikel unter der Überschrift „Zur Berufswahl“. Darin wurde vom Klempnergewerbe gesagt, daß es nicht nur ein der vielseitigsten und interessantesten Gewerbe sei, sondern auch außerordentlich günstige Aussichten für einen jungen intelligenten Mann biete. Die Lehrzeit beträgt meist 4 Jahre und ein Lehrgeld werde selten erhoben. Jeder Meister, der die Verhältnisse kennt, wird bei solcher Schilderung eigenartige Empfindungen haben. Aber auch die Väter müssen einen Blick in diese Verhältnisse tun. Die Ausbildung von Lehrlingen kann natürlich nur durch einen waschechten Zünftemeister geschehen. Die Zünfte selbst überwaht diese. Auch der Obermeister der Zünfte sorgt mit für Nachwuchs im Klempnerberuf. 4 Jahre müssen bei ihm die jungen Leute lernen. Laut Ortsstatut der Stadt Magdeburg sind die hiesigen Lehrlinge verpflichtet, die Fortbildungsschule zu besuchen an zwei Nachmittagen in der Woche. Jeder Sozialpolitiker weiß, daß das zur Ausbildung ganz außerordentlich mit beiträgt, mithin selbstverständlich ein Bestandteil der Lehre ist. Der Obermeister Witb wird das schließlich auch nicht bestreiten. Weil ihm aber die Lehrlinge einige Stunden der Woche entzogen sind, das heißt, weil er sie während dieser Zeit nicht auch noch ausnützen kann, verlangt er von den Eltern seiner Lehrlinge eine Entschädigung von 100 Mark für den Besuch der Fortbildungsschule. Wie aber auch sonst die Ausbildung bei diesem Meister beschaffen ist, zeigte wieder die Gesellenprüfung dieses Jahres, die für den Lehrling des Obermeisters außerordentlich ungünstig ausfiel. Der Herr Obermeister meinte auf die Frage eines Prüfungsausschussesmitgliedes, ob denn der Lehrling solche notwendigen Arbeiten nicht in die Finger bekommen habe: Nein, das könne er Lehrlingen nicht geben, die könnten sich nach Feierabend üben und ausbilden. Selbstverständlich, die jungen Leute, welche den Tag über mit Hausarbeiten betraut werden, müssen die Nacht zu Hilfe nehmen, um nach 4 Jahren Lehre bei der Prüfung nicht durchzufallen! Derselbe Mann stellt sich dann aber bei Verhandlungen mit den Gesellen hin und erklärt, ein Stundenlohn von 20 bis 25 Pfennig für Ausgelernte genüge, die müßten sich erst noch ausbilden und es könne niemand verlangen, daß die Meister Geld zusetzen sollten. Von letzterem kann natürlich keine Rede sein, wissen wir doch von einem guten Bekannten des Obermeisters, daß er von einem eben Ausgelernten Arbeiter ausführen ließ, die er mit 1 Mark pro Stunde bezahlte. Wenn solche Bezahlung vor der Kundhaft geleistet wird, dann kann unfer Ansicht nach an einen tüchtigen Klempner 60 Pfg. für einen Ausgelernten 50 Pfg. gezahlt werden. Wenn Klempnerlohn im Jahre 1903 haben einige Meister den geforderten Lohnsatz bewilligt, andre durch besondere Abmachungen einen Minimallohn von 88 Pfennig für Ausgelernte festgesetzt. Will sich der Obermeister vor Zünfte die Blöße geben, daß die von ihm „Ausgebildeten“ nicht einmal diesen Minimallohn verdienen? Auf eine Bemerkung wollen wir noch hinweisen, welche Herr Witb am Schlusse der Prüfung den jungen Leuten machte. Er ermahnte sie, immer treu zu ihren Meistern zu stehen, dann würde es ihnen dauernd gut gehen. Wir glauben, nicht fehlzugehen mit der Behauptung, daß schon am ersten Jahstage den Zünftegesellen die richtige Ueberzeugung kommen wird, was sie zu tun haben, damit es ihnen gut geht, falls sie überhaupt noch gefehlt haben sollte.

Die Sperre über die Betriebe von Ende und Grimpe wurde am Sonnabend Abend in der außerordentlichen Mitgliederversammlung nach der Verichterstattung der Siebenerkommission aufgehoben. Die beiden Kommissionsmitglieder haben in nahezu fünfstündiger Sitzung die Streitfragen geklärt, die Rechte der Arbeiter in dieser Kommission protokolliert, festgestellt und dem Schluß der Arbeitszeit um 5 1/2 Uhr zugestimmt. Damit ist der Friede, wenn die Herren Arbeitgeber den guten Willen haben, nach den dort gefassten Beschlüssen zu handeln, in der Holzindustrie Magdeburgs vorläufig gesichert. Als Hauptgrund gegen den frühen Arbeitsbeginn wurde das Zubehörfabrikat angeführt. Nach dem Vertrage darf dies nicht geschehen, auch prinzipiell ist dies zu verwerfen. Alle Verhandlungsmittel werden erucht, derartige Fälle zu melden. Die Verwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Die Kupferschmelze bei der Firma Metallwerke vormals J. Abers in der Altstadt haben heute mittig die Arbeit einmütig niedergelegt, da die schwebenden Verhandlungen resultatlos verlaufen sind. Die Kupferschmelze werden hier von Notiz nehmen und den Betrieb solange meiden, bis die Differenzen beseitigt sind. Ausführlicher Bericht folgt.

In der Armaturen- und Patronenfabrik von Bolte sind Differenzen ausgebrochen. In den beiden Betrieben ist je eine Zeile, in welchen die Leute eine außerordentlich gesundheitsgefährliche und gefährliche Arbeit verrichten. Der Lohn daselbst ist ein niedriger (32 Pfennig) und steht in keinem Verhältnis zu der Arbeit. Am letzten Sonntag erhielten die über 1 Jahr Beschäftigten — das sind aber nur fünf Mann — 2 Pfennig Zulage, während die übrigen zirka zwanzig Mann, die 1/2, 1/3 Jahr und länger dort sind, mit ihrer Forderung zurückgewiesen wurden. Diese Forderung erfolgte in einer Form, welche die Leute beleidigte, und zwar war es der Meister Bilge, der ihnen auf ihre anständige Anfrage antwortete: „Zulage gibts nicht, entweder arbeiten oder raus“, und zwar im Tone eines Unteroffiziers. Die Leute waren schon täglich provoziert durch Ausforderungen des Vorarbeiters Oberg, eines Mannes, der nicht im geringsten die moralischen Qualifikationen zu einem Vorgesetzten mitbringt — wir werden jedenfalls darüber noch einige Zeilen bringen — der aber die Leute anherricht: „Ich werde Euch die Schuhe anpassen“ oder „Ich werde Sie schon stramm stehen lassen“ usw., d. h. also, was sich kein höherer Vorgesetzter erlaubt der Arbeiterschaft zu bieten, geschieht durch diesen Menschen. Die Handlungsweise beider hat denn dazu beigetragen, daß zirka 15 Mann, da eine Verhändigung durch höhere Vorgesetzte abgelehnt wurde, ihre Entlassung nahmen.

Verloren ist der Zustand der Arbeiter der Maschinenfabrik Jesau. Die Arbeiter dieses Betriebes haben es dem unglücklichen Handel ihrer Klassengenossen ganz besonders bei Simon zu verdanken, daß sie bedauerlicherweise die Arbeit wieder aufnehmen mußten. Herr Jesau kann augenblicklich jubelieren darüber, daß er seinen Herrenstandpunkt durchgedrückt hat. Für die Zukunft wird er Ruhe und

Stetigkeit in seinem Betriebe haben, wenn er die Wünsche der Arbeiter berücksichtigt. Allzu großen Erwartungen scheint man sich allerdings nicht hingeben zu dürfen, denn die Kleinliche Sache, welche er an zehn der Ungehörigen verliert, indem er sie nicht wieder einträgt und dafür neue Arbeiter stellt, kann, wenn die Gewerkschaft die Verfassung festhält. Die Arbeiter der gesamten Rheinbrücke Magdeburgs mögen aber aus dieser Bewegung die Lehre ziehen, daß Agitation und immer wieder Agitation die Hauptsache ist, welche es ermöglicht, die Scharte wieder auszuweihen.

Uebertretung des Vereinsgesetzes. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts hier stand am Sonnabend vormittag Termin an gegen den Arbeiter Franz Baumeier aus Salbte und den Gastwirt Karl Sandmann ebenfalls wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes. Am 18. September 1903 erschien in der Beilage der „Volksstimme“ ein Artikel, der sich mit der Lokalfrage in Salbte-Westerhagen befaßte und worin mitgeteilt wurde, daß in Salbte ein Lokalverein gegründet sei zu dem Zweck, Gelder aufzubringen zum Bau eines Versammlungshauses, da die Gastwirte von Salbte-Westerhagen sich fortgesetzt weigerten, ihre Lokale den Arbeitern zur Verfügung zu stellen. Zu dem angezogenen Artikel war auch davon die Rede, daß der Lokalverein bereits eine Versammlung beim Gastwirt Sandmann abgehalten und dann zum Beitritt in diesen Verein aufgefordert habe. Durch diesen Artikel erhielt die Ortsbehörde Kenntnis von der abgehaltenen Versammlung und, da die Behörde der Meinung war, daß es eine anmeldepflichtige Versammlung gewesen sei, die ihr nicht angemeldet war, erließ der Genosse Baumeier ein Strafmandat in Höhe von 50 Mk. Sandmann, weil er die Versammlung gebildet, ein solches in Höhe von 30 Mk. Hiergegen erhoben die beiden Widerspruch und beantragten richterliche Entscheidung. Das Schöffengericht in Budau kam in seiner Sitzung vom 26. Januar 1906 ebenfalls zu einer Verurteilung. In der Begründung wurde ausgeführt, daß nach den eigenen Angaben des Angeklagten B. der Lokalverein bezweckt habe, ein Gewerkschaftshaus zu bauen und dieses Vereinen zu Versammlungszwecken zur Verfügung zu stellen.

Die Versammlung, an der zirka 15 Personen teilgenommen hatten und in der das Statut beraten sowie die Art und Form der Ausbringung der Gelder besprochen wurde, habe den Charakter einer öffentlichen — mithin anmeldepflichtigen Versammlung — gehabt. Deshalb wurden die Strafmandate in der angegebenen Höhe befähigt. Gegen das Urteil hatten beide Angeklagte Berufung eingelegt, weshalb die Angelegenheit nochmals vor dem Landgericht verhandelt wurde.

Das Gericht war der Ansicht, daß der Lokalverein zum Zweck des Baues eines Vereinshauses eine Art Unterabteilung des großen sozialdemokratischen Kreisvereins sei. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Doktor Hammerlag, gab demgegenüber eine längere Definition über den Kreisverein, über gewerkschaftliche Vereine und den in Rede stehenden Lokalverein. Ein Zusammenhang zwischen diesem und dem großen Kreisverein sei vollständig ausgeschlossen. Da in der Versammlung irgenwelche Ausführungen, die eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt hätten, nicht gemacht seien, beantrage er Freisprechung seiner beiden Klienten. Der Staatsanwalt schloß sich den Gründen des Vorderrichters an und beantragte Verurteilung der beiden Berufungen.

Das Gericht kommt ebenfalls zu einer Verurteilung, nur hält es die Strafe für zu hoch. Baumeier wird zu 20 Mark, Sandmann zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt. Darin, daß der Lokalverein den Bau eines Vereinshauses bezwecke, um es später den übrigen Vereinen zur Verfügung zu stellen, sei unbedingt eine öffentliche Angelegenheit zu erklären. Die in Rede stehende Versammlung hätte deshalb angemeldet werden müssen.

Ein Opfer der Pflicht wurde am Sonnabend nachmittag gegen 5 Uhr der hier aus Hamburg zugereifte Arbeiter Wilhelm Brehmer. B. erhielt mit noch einigen andern Arbeitern vom Vorstand des Linnenhändlerverbandes den Auftrag, Flugblätter an die auf den Rädhnen beschäftigten Bootleute der Gesellschaft „Vereinigte Elb- und Saaleschiffer“ zu bringen. Beim Ueberfahren über die Elbe vom Stadtpark aus, geriet der Kahn, in dem sich B. mit seinen Begleitern befand, durch einen vorüberfahrenden Dampfer ins Schwanken, wobei B. über Bord fiel, sofort unter einen großen Lastkahn geriet und nicht wieder zum Vorschein kam. Die sofort unternommenen Rettungsversuche hatten leider keinen Erfolg. Die Leiche des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen ist bis jetzt noch nicht gefunden.

Unfälle. Dem Kranführer Wilhelm Meier aus Draestadt fiel am Sonnabend nachmittag ein eisernes Ventil in den Rücken, wodurch W. innere Verletzungen erlitt. — Der Arbeiter Otto Gustadt aus Groß-Altlesben zog sich am Sonnabend in der Fabrik von Gähler u. Wrede eine Verletzung des Knies zu. Die Verletzten wurden im Sudenburger Krankenhaus aufgenommen.

Einem Selbstmordversuch unternahm am Sonnabend nachmittag der Graveur Albert Behringer in Budau, indem er sich einen Schuß in die linke Brust beibrachte. Der Schwerverletzte wurde nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht, wo er am Sonnabend Abend 11 1/2 Uhr verstorben ist. Eine längere Kerkverurteilung soll das Motiv zur Tat gewesen sein.

Betriebsstörung. Durch einen Kabeldefekt entstand am Montag vormittag gegen 9 Uhr auf sämtlichen Linien der Straßenbahn eine 24 Minuten währende Betriebsstörung. Sämtliche Wagen standen still. Die Mehrzahl der Fahrgäste ergab sich resigniert in ihr Schicksal, bis der Betrieb wieder aufgenommen werden konnte.

Von der Feuerweh. Am Sonnabend nachmittag entstand im Hause Schwerfegerstraße 3 ein kleines Feuer. Am Sonntag nachmittag geriet auf dem Grundstück Halberstädterstraße 71 eine Banke in Brand. In beiden Fällen konnte die Gefahr unter Anwendung des kleinen Löschgeräts beseitigt werden.

Zirkustheater. Von dem padenden Sensationschauspiel „Trieb“, welches am Sonntag trotz des schönen Frühlingstwetters ein volles Haus erzielte und besonders den beiden Vertretern der Hauptrollen, Henry Lara und Adolf Steinmann, reichen Beifall eintrug, findet die letzte Aufführung am Dienstag statt. Am Mittwoch geht aus Anlaß der Karwoche als einmalige Volksvorstellung zu ganz außerordentlich ermäßigten Preisen das beliebte Volksstück „Die Grille“ in Szene.

Sunlight Seife

enthält keine scharfen Bestandteile, welche die Dessins des Cinnolens oder die Farben der Oelanstiche zerstören; sie löst vielmehr nur den Schmutz und lässt die Farben wie neu erscheinen. Die enorme Reinigungskraft und Unschädlichkeit der Sunlight Seife beruht darauf, dass sie zu ihrer Fabrikation verwendeten Fette und Öle die zum höchsten Grade verestert werden. Weil sie weit reichlich d. h. ausgiebig ist, ist sie eine anerkannt billige Seife für den Haushalt.

Achten Sie bitte beim Einkauf genau auf die Originalpackungen, da sich viele Nachahmungen im Handel befinden. Sunlight Seife ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich; das Doppelstück zu 25 Pfg., das handliche Original- (Reiniger)-Stück zu 10 Pfg.



Lange & Münzer

51a Breikeweg 51a

In der **Oster-Woche** bringen wir zu ganz besonders billigen Preisen:

Kinder-Matrosen-Kragen **25** Pf.
aus Wajschkoffen, Watif, Spachtel
1.80 1.50 1.25 1.00 80 65 50 35

Seidene Kinder-Schärpen **58** Pf.
in creme rosa ciel rot marine schwarz
1.75 1.20 1.10 95

Einen Posten Damen-Blusen **3.95** Extra-Preis
Wolle, Halbwohle zc. ganz gefärbt, gestreift und karierte neuste Muster in verschiedenen Ausführungen

Lavalliers **9** Pf.
für Kinder, in hellen und dunklen Farben, getupft
1.50 1.25 90 75 48 28 18

Wäsche-Kragen **33** Pf.
für Damen, in allen modernsten Fassons
1.50 1.10 1.00 90 85 75 65 55 50 45 38

Einen Posten Damen-Strümpfe **44** Extra-Preis
schwarz mit bunt geringelt

Glacé-Handschuhe
weiß, schwarz, farbig
à **2.00** und **1.50** M.

Damen-Handschuhe **18** Pf.
in farbig, weiß und schwarz
1.00 85 65 45 25

H. Reichardt Magdgb.-Neustadt
Lübckerstr. 120a
offertiert in bekannt großer Auswahl:
Herren-Wichsleder-Zug- u. Schnürstiefel v. 5.00 Mk. an
" Boxcalf-Schnürstiefel „ 7.50 „ „
Damen-Wichsleder-Knopf- u. Schnürstiefel „ 5.00 „ „
" Boxcalf- „ „ 7.00 „ „
" Chevreau- „ „ 8.50 „ „
Alle Sorten Herren- und Mädchenstiefel sowie Stiefel u. Schuhe für kleine Kinder
Konfirmanden-Stiefel
zu billigsten Preisen.
Leichte elegante Stiefel
in Chevreau und Boxcalf für Herren, Damen und Kinder.
Breite und weite Schuhe und Stiefel
für empfindliche Füße. Großes Lager in 2746
Halbschuhen, Spangenschuhen, Hauschuhen, Sandalen, Turnschuhen, Pantoffeln usw.

Nähmaschinen, Fahrräder, Wasch- und Bringmaschinen
Beste deutsche Fabrikate verkauft zu billigen Preisen auch auf Teilzahlung
A. Bock, Sudenburg, Halberstädterstraße 104.
Reparaturen in eigener Werkstatt.
Plisseebrennerei 3423
Um die Vorzüglichkeit meiner Waschmaschine zu beweisen, verborge dieselbe.

Otto Lehmann Sudenburg
Rottersdorferstr. 112
Spezialgeschäft für Wäsche 2686
empfehlen
Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen
Fertige Betten
Bettfedern-Reinigungsanstalt.

Buckau. Buckau.
Einen hochgeehrten Publikum hierdurch zur Mitteilung, daß ich **Weststrasse Nr. 14, part.**
(Haus des Fleischermeisters Brennecke) eine
Uhrmacherei
öffnen habe, verbunden mit einer Reparaturwerkstatt aller Systeme Uhren sowie einem Verkauf von Gold- und Silberwaren. Ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Billigste Preisstellung! Reelle Arbeit zugesichert.
3445 Hochachtungsvoll
Walther Telge, Uhrmacher.

An alle organisierten Arbeiter!
Durch den Beschluß des Arbeitgeber-Verbandes sind 250 bis 300 Maler am Sonnabend auf das Straßenpflaster geworfen; die größte Zahl derselben sind Familienväter. Und das acht Tage vor den Osterfeiertagen, um die Arbeiter nach ihrem Willen irre zu kriegen. 3470
Wir appellieren an das Solidaritätsgefühl sämtlicher organisierten Arbeiter, daß sie in ruhiger und geziemender Weise den uns fernstehenden und zum willigen Werkzeug des Arbeitgeber-Verbandes gewordenen Kollegen ihr schimpfliches und verächtliches Verhalten vor Augen führen.
Die Vereinigung der Maler.

Tinte (tief schwarz) empfiehlt die Buchhdl. Volkstimme.
Neue und gebrauchte Fahrräder, Nähmaschinen, Anzüge, und Ueberzieher, goldene und silberne Taschenuhren, Wanduhren, gold. Ringe, Uhrenketten, Spezialität Gold-Schmuck, Ketten, 3/8 u. 50/1000 Teile Feingold m. Garantieschein sowie sonstige Schmuck- u. Silberfachen, Zigarren u. verschiedene andre Gegenstände sehr billig.
Weinstraße 5a, I.
NB. Auf jede neue Uhr schriftliche Garantie. 1290

Hüte
werden zum 3406
Modernisieren
angenommen. Preiswerte Zutaten, wie: Blumen, Bänder, Federn, Hut-Fassons.
J. Brilles
Neustadt.

Schuhwaren! 1290
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-letten, Turn-, Strand- u. Kinderschuhe, Pantoffel, auch aus Konfursmassen stamm. Waren
Nur Neustadt, Schmidstr. 44.

Nur eine Woche
von Freitag den 6. April bis Sonnabend den 14. April
kommen im Speicher Kaiserstr. 36 zum 3393
vollständ. Ausverkauf
ca. 100 elegante **Sportwagen**
sowohl 9-12 M. als 4 M.
a. 80 **Kinderwagen**
moderne 25-35 M. jetzt 14 und 18 M.
ein kleiner Posten hochfeine **Sitz- und Liegewagen**
weit unter Preis
mit 3.15 M. Weg Auflösung d. Engros-lagers.

Emaile erste Qualität.
Verkauf nach Gewicht. 3392
Billigste Bezugsquelle am Platze.
23 Altmarkt 23.

la. Backbutter
in verschiedenen Qualitäten.
Pflanzenbutter (Palmin)
Feinste Sübram-Margarine best. Ertrag für Butter d. Pfd. 70 u. 80 Pf.
mit den bekannten Zugaben.
Feinstes Kaiser-Anzugmehl, das Pfd. 19 Pf., frische Landeier die Duzend von 90 Pf. an, frische Zitronen, Zitronen-Essenz, gem. Macisblüte, Backpulver usw. 3426
Wagners Butterhalle
M. Sudenburg, Rottersdorferstr. 10.

Hausfrauen!
Zu höchsten Preisen kauft stets jeden Posten 1325
Lumpen
alle Metalle, Gummi, Wolle
Spezialeinkauf
Gr. Junferstraße 4.
Nur in und außer dem Hause.
Puh Johannisfahrstr. 8, II. I.
als **Plätterin** empfiehlt sich
M. Siebert, Ottenbergstr. 43, v. I.
Guter Herr- u. Damenrad, I. neues Brennabor f. bill., tab. näh. Nähmasch., Doppelft., 45 M. Wilhelmstr. 19. Fischf.
Hocheleg. Herren- u. Damenrad f. billig zu verk. Georgenplatz 3. pt
Weiden als Ersatzstiefel zu verk. Hermann, Braunschweigerstr. 60
Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

Marienburger Geldlotterie 3315
Ziehung 19. bis 21. April
Hauptgew. 60 000 Mk.
Loose à 3 M., Porto und Liste 30 Pf. extra
empfehlen und versendet
B. Klement, Altmarkt 3/4

Um den vielfachen falschen Angaben meines früheren jungen Mannes Herrn **Hermann Schermer** entgegenzusetzen, mache hiermit bekannt, daß ich denselben wegen grober Unregelmäßigkeiten entlassen habe. Sollte derselbe bei irgend einem meiner werthen Kunden verprechen, so bitte denselben abzuweisen.
Indem ich meiner werthen Kundschaft weiter Preis fürtrag reelle Bedienung zusichert, zeichne
Kaufhaus Max Zehden
485 50 Jakobstraße 50.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 84.

Magdeburg, Dienstag den 10. April 1906.

17. Jahrgang.

Die Arbeitersparkasse.

Der deutsche Arbeiter hat das Glück, im Staate der Sozialreform zu leben. Dieser Staat und seine Organe sehen eine ihrer wesentlichsten Aufgaben darin, dem Arbeiter die Eringung besserer Existenzbedingungen so schwer wie nur irgend möglich zu machen. Längst bevor das Gesetz sich seiner Vollendung nahte, worin jeder, der einen deutschen Arbeiter zum Streik anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden sollte, kämpfte beständig die Arbeiterbewegung um die Zuchthausstrafe von 1899 als die für den Staat besonders nützlichen Elemente bezeichnet wurden, hatten Staatsanwälte und Richter das Strafgesetz vom großen Aufhängerparagrafen bis zum Erpressungsparagrafen gegen die organisierte Arbeiterschaft ausgenutzt und ungezählte ehrenhafte Männer ins Gefängnis gebracht. Mit Hilfe des Sozialistengesetzes war es sogar gelungen, die deutsche Gewerkschaftsbewegung gleich der politischen völlig zu unterdrücken. Der deutsche Arbeiter war damals an Händen und Füßen gefesselt dem Kapital überantwortet; und man muß es dem deutschen Unternehmertum nachsagen, daß es unermüdlich darauf aus war, sich durch Lohnsenkungen am wehrlosen Arbeiter zu bereichern. Als die Arbeiterschaft das Sozialistengesetz überwunden hatte, waren Staatsanwälte und Richter auf Grund des gemeinen Rechtes eifrig gegen die Gewerkschaftsorganisation am Werke.

In den Sentenzen eines solchen Staatsretters, der in nächster Nähe Berlins, also immerhin doch am Hauptstamm deutscher Kultur seines Amtes waltete, hieß es bei Gelegenheit einer Verhandlung, die sich um den 1898 in Spandau ausgebrochenen Zimmererstreik drehte: „Die Arbeiter täten besser, wenn sie die Großen, die sie den andern Leuten, den Agitatoren geben, lieber für sich verwenden würden.“ Und weiter: „Das ist ja gerade das Prinzip des Angeklagten und seiner Genossen, daß er sich nicht an vernünftige Leute wendet, sondern an die dummen.“ So dachten damals und so denken heute noch zahlreiche Hilfsarbeiter der deutschen Gewerkschaft über die Gewerkschaftsbewegung. Zum Glück für unsere Kultur vermochten Polizei und Justiz diese Bewegung nicht aufzuhalten. An die anderthalb Millionen Arbeiter zählen heute zu den „Dummen“, die ihre Groschen den „Agitatoren“ geben. Was ist mit diesen Arbeitergroßen geschehen? Stimmt es, daß die 16 1/2 Millionen Mark, die deutsche Arbeiter im Jahre 1904 als Beiträge zu den freien Gewerkschaften opferten, zwecklos verpulvert, als Massfutter für Agitatoren weggeworfen sind?

Vor uns liegt ein Büchlein, das der 1883 gegründete Zentralverband der Zimmerer Deutschlands in diesen Tagen für seine 44 000 Mitglieder herausgegeben hat. „Statistische Erhebungen über Arbeitszeit und Löhne der Zimmerer Deutschlands 1885—1905“ heißt es. Es mag für manchen kein Vergnügen sein, sich durch die 140 fast nur mit Tabellen und Zahlen angefüllten Seiten hindurchzuarbeiten; wer aber das Buch mit ein wenig Aufmerksamkeit betrachtet, wird aus ihm herausfinden, daß diese Gewerkschaft eine Sparkasse ist, die den Arbeitern wahre Wunderzinsen bringt. Er wird finden, daß die gesamte Sozialreform des preussisch-deutschen Polizeistaates sich mit all ihrer Klugheit verfrachten muß vor der gewaltigen Summe an Kulturgütern, die die deutsche Gewerkschaftsbewegung der Staatsgewalt und dem Unternehmertum zum Trotz geschaffen hat.

Einige Zahlen mögen die Richtigkeit dieser Behauptung bestätigen.

In folgenden 30 Orten

	währte die Arbeitszeit Stunden		Betrag der Stundenlohn in Pf.	
	1885	1905	1885	1905
Menswalde	11	10 1/2	18	34
Mugsburg	10 1/2	10	27	39
Bergedorf	10	9 1/2	30	65
Berlin	10	9	42 1/2	73
Bodum	11	10	30	50
Bremen	10 1/2	9	29	62 1/2
Breslau	11	10	28	50
Bromberg	11	10	25	44
Danzig	10 1/2	10	33	46
Dresden	11	10	25	51
Düsseldorf	10	9 1/2	35	60
Erfurt	11	10	22	46
Eßen	11	10	25	51
Görlitz	11	10	23	40
Gumbinnen	12	10	18	32
Hamburg	10	9	50	75
Hannover	10 1/2	9	29	55
Karlsruhe	11	10	25	44
Königsberg	11	10	26	52
Leipzig	10 1/2	9	30	60
Lübeck	10	9 1/2	32	57
Ludwigshafen	10 1/2	10	29	50
Münster	11	9 1/2	23	49
Potsdam	10	9	30	60
Rastatt	10	10	32	48
Saarbrücken	11	11	25	45
Strasbourg i. E.	11	10	26	44
Stuttgart	11	10	25	46
Wilhelmshaven	10	9	30	60
Zwickau	12	10 1/2	23	36

In den hier angeführten 30 deutschen Städten ist von 1885—1905 die Arbeitszeit der durchschnittlich 10,7 Stunden auf 9,77 Stunden verringert, der Arbeitslohn hingegen von durchschnittlich 27,9 Pf. auf 50,8 Pf. erhöht worden. Der deutsche Zimmerer von 1905 verdiente also bei einer um fast eine Stunde verkürzten Arbeitszeit an den 6 Arbeitstagen einer Woche 13,42 Mark mehr als der Zimmerer von 1885. Was wollen diesem Gewinn gegenüber die 80 Pf. bejagen, die allwöchentlich als gewerkschaftlicher Beitrag zu zahlen sind?

Wir können an dieser Stelle nur einen geringen Teil der überhaupt von der Gewerkschaft errungenen Vorteile aufzählen. Der Verband der Zimmerer konnte 1886 nur 79 Zahlstellen mit 5671 Mitgliedern aufweisen; voriges Jahr hatte er 608 Zahlstellen mit 43 924 Mitgliedern. Die Folge dieser Machtvermehrung gibt sich darin zu erkennen, daß es dem Verband voriges Jahr gelang, in 80 Zahlstellen die Arbeitszeit zu verkürzen und in nicht weniger als 376 Zahlstellen die Löhne zu erhöhen.

Beachtenswert ist noch, daß die gewaltigen Erfolge des vorigen Jahres fast ausschließlich mit dem eigenen Mitteln des Verbandes bestritten sind. Der bedenkliche Brauch, bei Lohnkämpfen fremde Hilfe zu beanspruchen, der früher gang und gäbe bei den deutschen Gewerkschaften war, hat, wie folgende Aufstellung zeigt, bei den Zimmerern fast gänzlich aufgehört. Es verteilten sich die für die Lohnkämpfe des Zimmererverbandes aufzubringen Gelder, nach Prozenten berechnet wie folgt:

	1897	1905
Aus der Sparkasse des Verbandes	52,29	85,41
Aus den örtlichen Fonds der Zimmerer	15,64	10,65

Von in Arbeit stehenden Zimmerern	12,25	3,68
Auf Kosten gesammelt	7,61	0,11
Sonstige Einnahmen	0,81	0,11
Von Gewerkschaftsstellen	7,46	0,05
Von andern Berufen	0,91	0,19

Aus eigener Kraft hat die Gewerkschaft also vor allem in der letzten Zeit sich mit mehr oder minder großem Erfolg gegen Lebensmittel- und Grundstückschwächer zu schützen gemacht. Aus eigener Kraft im Kampfe mit dem koalitierten Unternehmertum, das dem Arbeiter freiwillig nicht die geringste Konzession macht, aus eigener Kraft im Kampfe gegen die Staatsgewalt, die der gewerkschaftlichen wie der politischen Organisation des Proletariats tausend Hindernisse in den Weg stellt.

Die Geschichte des Zimmererverbandes lehrt den deutschen Arbeiter, daß allem Herode seiner Wegner zum Trotz die Gewerkschaft keine beste Sparkasse ist, sie lehrt ihn, daß er weder dem Unternehmertum, noch dem mit diesem verbündeten „Staat der Sozialreform“, sondern der eigenen Organisation seinen Anteil an den Kulturgütern zu verdanken hat.

Bermischte Nachrichten.

Th. Schulüberbürdung im Altertum. Die Schulromane, wie Strachy „Jugend und Alter“ und Hofes „Alter dem Jüngling“ sie schildert, die als eine literarische Begleiterscheinung der modernen Schulüberbürdung und ihrer Folgen angesehen werden, haben schon im klassischen Altertum ihre Vorgänger gehabt. In der Zeitschrift für Pädagogik erzählt der Philologe Nischmann einen Fall von Überbürdung eines Knaben aus dem alten Rom, der ebenso wie in den genannten modernen Romanen mit dem Tod des jungen Märtyrers der Schulüberbürdung endete. Seine Eltern haben ihm ein Totendenkmal gesetzt, das im Palast des Rates der Stadt auf dem Kapitöl in Rom aufbewahrt wird. Die Grabanlage enthält eine kleine Grabkammer für die Asche des Verstorbenen, über der sich ein vierseitiges Kolumben mit eingeleiteter Marmortafel erhebt. In einer halbrunden Nische auf der Vorderseite steht ein Knabe, mit Zimble und falkenweider Toga bekleidet; seine Rechte hat er vorn an die Brust gelegt, in der Linken hält er eine Büchse. In den Seiten der Nische ist eine griechische Inschrift, darunter sechs lateinische Zeilen und zwei griechische Epigramme. In dem Giebelfeld darüber aber ist ein Vorwerk mit flatternden Bändern dargestellt, handelt es sich doch um einen Sieger (und um ein Opfer!) in einem Schulwettkampf. Nach der lateinischen Inschrift hieß der Knabe Quintus Sulpicius Maximus, und war 11 Jahre 5 Monate und 12 Tage alt geworden, als er an den Folgen einer geistigen Überbürdung starb. Das Wunderkind hatte nämlich in einem Wettkampf mit zweiundfünfzig griechischen Dichtern aus dem Stegreif gedichteten Versen den ersten Preis errungen. Der Wettbewerb fand im Jahre 94 nach Christus statt. Das Stegreifgedicht behandelte das Thema: „Welcher Worte sich wohl Zeus bedient haben mußte, als er den Helios schalt, das er den Sonnenwagen dem Phaeton anvertraut hat.“ Das ganze Gedicht ist ein rosiges Säulermachwerk; aber trotzdem erlangte der Knabe seiner Jugend wegen den Preis. Der kleine Sulpicius ist ein richtiges Opfer der Eternitätseifer. In einem der Epigramme des Gedichtes heißt es, daß der Verstorbenen Tag und Nacht nicht vom Lernen habe ablassen können und deshalb durch Erschöpfung zugrunde gegangen sei. Die Eltern haben den armen Jungen jedenfalls überhäuft und ihn immer wieder von neuem zum Lernen angehalten. Darauf deutet nicht nur die eitle Mitteilung des Preisgedichtes auf dem Grabstein hin, sondern noch viel mehr die Statue des Knaben, die 1,15 Meter hoch ist und das typische Gesicht eines angepannten überarbeiteten armen Jungen darstellt. — Es hat also schon im alten Rom eitle gewissenlose Eltern, ehrsüchtige Schullehrer und junge Kennergehender der Schule gegeben. Den Alibi hat recht. Es ist alles schon einmal dagewesen.

* **Operation des Herzens.** Die moderne Chirurgie, welcher es gelungen ist, ein Organ nach dem andern in ihren Wirkungskreis

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Augustin Robespierre.

Roman aus der französischen Revolutionszeit.

Von Jan ten Brink. Deutsch von Georg Gärtner.

(46. Fortsetzung.)

Kapitän Muiron bleibt stehen — er bemerkt einen schwachen Lichtschein, der immer stärker wird. Der dunkle Gang führt sie zu einer halbgeöffneten Tür, die auf den riesigen Binnenplatz des englischen Forts hinausgeht. Augustin blinzelt vorsichtig um die Ecke und sieht mitten auf dem Platz ein großes Feuer brennen. Die englische Besatzung hat es zu ihrer Erwärmung angezündet, aber auch zur Beleuchtung, in ihrer Furcht vor Ueberrumpelung. Eine Gruppe von Offizieren steht bei dem hoch emporflamenden Feuer. Zwei Kompanien Soldaten, die mit Karabinern bewaffnet sind, warten auf Befehle.

Augustin hält mit Muiron eine kurze Beratung. Dann wird den dreißig Grenadieren mit leiser Stimme ein Befehl erteilt. Mit einem kräftigen Ruck wird die Tür vollends aufgerissen. Augustin und Muiron stürmen, mit dem blanken Säbel in der Faust, vorwärts, die Grenadiere folgen ihnen mit gefüllten Gewehren. Aus allen Nischen dröhnt es in lautem, jubelndem Ton:

„Gott die Republik!“

Es scheint, als habe ein Blitz mitten in die Gruppe der englischen Offiziere eingeschlagen. Die Marineinfanteristen hatten unerschrocken stand und legen auf die Eindringlinge an. Die Grenadiere haben im Nu ein Glied formiert und sich ebenfalls schußfertig gemacht. Das Feuer der Engländer knallt zuerst, unmittelfach darauf antworten die Franzosen, deren lange Zeit dem Platzregen ausgeht gewesene Musketen zum Teil verfallen. Rüstet der letzteren sinken auf dem Festungsplatz zusammen. Augustin ruft mit drohender Stimme:

„Den Tod oder die Medaille!“ und stürzt sich mit seinen Grenadieren auf die Marineinfanteristen.

Aber noch ehe diese eine zweite Salve abfeuern können, läßt sich ein französisches Trommelsignal vernehmen. Gegenüber dem Haupttor an der Ostseite befindet sich ein niedriges Türchen, das Zugang zu den Bastionen und Wallmauern gewährt. Mit gleichem Schrei stürmt daraus der Kommandant Salicetti hervor, gefolgt von einer Schar Linieninfanteristen, die im Chor antworten:

„Allons enfants de la patrie . . .“

Nun kam ein Augenblick grenzenloser Verwirrung. Der Pulverdampf machte Freund und Feind unkenntlich, aber der Gesang der Marseillaise wurde immer mächtiger, die Schar der Eindringenden immer größer. In wenigen Sekunden hatte sich Augustin mit seinem kleinen Trupp Tapferer Salicetti angegeschlossen. Viktorianer erschollen. Der Platz war bald von Soldaten der Republik überflutet — die englischen Offiziere und Mariniers waren wie mit einem Zauberfalsch unkenntlich geworden.

Salicetti hatte an der Spitze zweier Bataillone die Festung von der Westseite erklommen, und hatte fast unmerklich den Fuß des Walles erreicht, als ihm die englischen Plänkler in aller Eile den Weg zu verlegen suchten. Aber es war zu spät. Der herbeistürmende Strom der Sieger ließ sich nicht zurückdrängen. Rings um das große Feuer auf dem Binnenplatz erklangen die Jubelrufe der Franzosen. Vor den Toren, am Fuße der Wälle wurde noch gekämpft. Muiron stürzt mit seinen Grenadieren zum Haupttor hinaus, überall den Sieg verkündend. Die unglücklichen englischen Scharfschützen verteidigten sich mit Löwenmut und fielen zum größten Teil, wenige suchten im Dunkeln ihr Heil in der Flucht.

Um vier Uhr morgens war das Fort Malgrave — wie die Engländer es nannten — von den Franzosen durch eine außerordentliche Kraftanstrengung genommen. Der Fall Lourens war entschieden, nachdem kurze Zeit darauf die Nachricht kam, daß General Lapoupe das Fort Faron genommen und das Fort Malague kapituliert habe. Die Besatzung des Forts Malgrave — auf 500 Mann zusammengezählt — wurde gefangen genommen. Viele höhere

Offiziere fielen in die Hände der Franzosen. Diese Offiziere erklärten, daß fast alle Munition verbrannt gewesen sei und daß die Besatzung sich keine 21 Stunden mehr hätte halten können.

Auf dem Platz im Innern des Forts war jetzt ein interessantes Schauspiel zu beobachten. Sturm und Regen hatten sich während der letzten halben Stunde gelegt, das große, von den Engländern angelegte Feuer wurde durch allerlei Schwerk weiter unterhalten. Augustin ließ die Säumer sich in stolzen formieren. Man erwartete den kommandierenden General Dugommier.

Blühlich stand der kräftige Mann mit den langflatternden weißen Haaren mitten im Lichtreife des Feuers. Zobelnd stieg es zum Himmel:

„Hoch die Republik! Hoch Dugommier!“

Inmitten des Lärms war es ihm nicht möglich, ein Wort hervorzubringen, aber er trat rasch auf Augustin und Salicetti zu, die er leuchtenden Auges umarmte. Das Lachen und die Begeisterung der Sieger erreichten den Höhepunkt. Tränen der Freude glänzten in Muirons Augen, als Augustin ihn vor Dugommier führte und diesem in kurzen Worten mitteilte, welcher großer Anteil an dem Siege Muiron gebühre.

Eine halbe Stunde später war es ruhiger auf dem Platz; die ermüdeten Truppen hatten sich rings um das Feuer gelagert.

Tropfnass und von Kopf bis zu den Füßen mit weißem Schlamm bespritzt, ging der Bataillonschef Buonaparte an der Mauer auf und ab. Augustin flog auf ihn zu und rief:

„Das ist Dein Werk, Napoleon! Mein lieber Napoleon!“

„Es ist unser Werk, Augustin! Siehe, wie unsere Bomben den Mauern mitgespielt haben! Sie hätten es feiner Tag länger ausgehalten.“

„Um so besser, mein General!“

„General? Ich bin nur Bataillonschef.“

„Dein Patent wird in den nächsten Tagen eintreffen, mein General!“

(Fortsetzung folgt.)

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 84.

Magdeburg, Dienstag den 10. April 1906.

17. Jahrgang.

Heinrich Meisters Totenfeier.

R. Hannover, 8. April.

Lauter Worte wehen. Goldiger Sonnenchein erglänzt sich auf die im ersten frischen Grün prangenden Blüten. Nur ab und zu zieht langsam eine Wolke vor dem Licht und Leben spendenden Tagesgestirn. Bögeln zwischen auf den Dächern und in den Zweigen. Sonntagslich gebaute Menschen halten uns freie, dem wundervollen Frühlingssorgen entgegen. Im „Ballhofsaal“ aber, der einzigen Zerstreuungsstätte der klassenbewußten Arbeiter während der Drangsal des verhängnisvollen Ausnahmezustandes, regen sich geschäftige Hände, um die letzten Vorbereitungen für die Totenfeier des allzu früh dahingegangenen Kampfgewaltigen Heinrich Meisters zu treffen. In einer prachtvollen Gruppe von Vorbereitern und Helfern steht auf hohem Katafalk im Verzeihen der Handwerker (bleich und kalt der tote Kämpfer unmittelbar vor jener Stätte, von der er so oft seine zündenden Reden gehalten. Zu beiden Seiten und zu seinen Füßen schließen sich die von nah und fern gesendeten Kranzgebilde, die meisten mit breiten roten Klaffschleifen versehen, an. Sämtliche Arbeiterorganisationen Hannovers, die Arbeiter zahlreicher Firmen sind durch wertvolle Kranzspenden vertreten. Einen besonders prachtvollen Kranz mit der Widmung: „Wahrheit ist im Leben, nicht im Tod. Uns naht der Freiheit Morgenrot!“ spendete das hannoversche Gewerkschaftskartell. Unter den von auswärtig eingegangenen Spenden steht die des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion obenan; ein im ganzen 4 1/2 Meter hohes entzückendes Arrangement von Palmen und blühenden Blumen, mit einer ausnahmsweise breiten und langen blutroten Schleife. Aus der überreichen Fülle von Kränzen haben wir hervor den von der „Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt“ Auer u. Co. gesendeten mit der Widmung: „Treue und Biederkeit war deine Bier, Recht und Gerechtigkeit hast dein Partier, Wahrheit dein Fort. Ob du im Grab auch liegst, doch tönet fort und fort Wader dein Lösungswort: Wahrheit du siegst!“, den von den Hamburger Genossen mit der Widmung: „Dem Ganzen zugewandt war all dein Streben, ohne Furcht und Scheu. Ein schönes Beispiel hast du uns gegeben, selbstlos und treu.“ Des „rastlosen Kämpfers für Freiheit und Recht“ gedachten die Magdeburger Genossen; Frankfurt a. M. sandte den letzten Gruß „dem getreuen Edelgast der Partei“; Bremen: „Mühe, treu, vorichtig — ein lieber Kamerad“; das Kartell der sächsischen Sozialdemokratie: „Einen der edelsten und wackeren Genossen“; die Parteigenossen des Leipziger Agitationsbezirks: „Dem unerschrockenen, rastlosen Kämpfer gegen die Welt von Unrecht den letzten Gruß“; die Kränze von Groß- u. Berlin, Frankfurt, Bremen und Umgebung, Wahlr. Reichensbach-Neurode und Kassel, der Sozialdemokratie Bayerns.

Mit dem Gloriosa 9 Uhr strömen die Genossen und Genossinnen in den Saal, um noch einmal das Antlitz des geliebten toten Vorankämpfers zu schauen. Entblößten Hauptes, feierlichen Ernst auf den Wangen, ziehen sie langsam vorüber, die Männer und Frauen des arbeitenden Volkes. Vielfach fallen ihre Augen mit Tränen und im unterdrückten Schluchzen wie fürbar. Immer neue Massen strömen herein bis gegen 12 Uhr, von wo ab der Eintritt nur noch den mit einer Einlaßkarte versehenen Genossen gestattet ist. Gegen 1 Uhr fällt sich der Saal mit den auswärtigen Delegierten. Von den Fraktionskollegen waren anwesend die Genossen Singer, Pfannkuch, Gerlach, Boß, Schmalfeldt, E. Fischer, Noke, Stadthagen, Kaden, Scheidemann, Baudert, Zubei, Wittenburg, Grenz, Brühne, Ghyhart, außerdem die Mehrzahl der Kontrollen.

Der Arbeitergewerksverein leitete die Feier mit dem tiefempfundenen Vortrag des Liedes „Ein Sohn des Volkes wollt' er sein und bleiben“ ein. Dann ergriff Fröhme das Wort, um Abschied zu nehmen von seinem toten Freunde, den er vor 40 Jahren zuerst in diesen Räumen als prophetischen Bekämpfer des demokratischen Sozialismus kennen gelernt hatte, den er seitdem immer näher und tiefer kennen gelernt als guten, festen und treuen Charakter, der nicht wankte in seiner Pflicht, seine innere Überzeugung laut und frei zu bekennen. Sein Glaube, daß die Prinzipien, denen er sein ganzes Können und Willen geweiht hatte, wahr seien und auch schließlich zum Siege gelangen müßten, konnte Berge von Widerständen versetzen. Und so hat er durch sein gutes Beispiel weithin erzieherisch gewirkt. Nur wenn auch wir glauben, fest und unerschütterlich glauben an den Sieg der Idee, für die wir kämpfen, werden wir ihn erzwingen können. — Mit herzlichem Trostwort sprachen dann Fröhme der tiefgebeugten Familie Mut und Kraft zu. Sie habe das schöne, tröstende und erhebende Bewußtsein, daß Meister nicht nur für sie, sondern auch für die Gesamtheit der Arbeiter treu gefochten habe. — Darum kann auch Heinrich Meister im Geiste des Proletariats nicht sterben, nicht verwehen; in ihm wird er fortleben, fortwirken. Vorwärts über Gräber! so geht seit Urzeiten die Menschheitsgeschichte. Uns der Gräber, die Kunde geben von dem herrlichen Vormärts- und Aufwärtsstreben des Volkes, ist das, in das wir dich, wackerer alter Freund Meister, nun bald versenken werden!“

Zu der ergriffenen Veranlassung sprach dann Singer mit bewegter Stimme: „Im Namen des sozialdemokratischen Parteivorstandes und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nehme ich schmerzerfüllt tiefgefühlend Abschied von dem Freunde und Mitkämpfer, den jahrzehntelanger gemeinsamer Kampf uns teuer gemacht hat. Was könnte unsrer Abschiedsrede andres sein, als Worte des Dankes für das, was Heinrich Meister der Partei, was er in seinem Wirken der darbenenden Menschheit geleistet hat. In Heinrich Meister ist einer von der alten Garde dahingegangen. Was er in den Jahren geleistet, da die Führer den nimmer ruhenden Kampf für die Partei unter schweren Entbehrungen führen mußten, das sieht heute mit größter Lebendigkeit den alten Genossen dieser Stadt vor Augen, denen er jahrzehntelang schon vor und unter dem Sozialistengesetz die befreiende rote Fahne des Sozialismus vorangetragen hat. In den Zeiten der Verfolgung unter dem schuldvollen Schandgesetz, unter dem Schrecken des Ausnahmezustandes bereitete er hier große, herrliche Siege durch doppelte, dreifache Arbeit vor. Niemand, der nicht heute an seinem Sarge neidlos die Palme niederlegte. — Wir, denen er persönlich leitend und ratend so nahe stand, verlieren in ihm nicht nur den treuen Mitkämpfer, sondern auch den guten Freund, der für jeden, der zu ihm kam, allezeit ein Wort der Freundschaft, einen Handdruck der Freundschaft hatte. Sein Leben liegt vor uns wie ein aufgeschlagenes Buch. Mut und Glanz, Sorge und Nummer füllen die Seiten, die von seiner persönlichen Lage handeln, reiche Freude und reicher Erfolg die Seiten, die von seinem unerwändigen Wirken in und für die Arbeitererschaft sprechen. Der einzige Lohn und Dank, nach dem er strebte, war, daß wenn es galt, einen schweren, verantwortungsvollen Posten zu befehlen, nur sein Name in aller Munde war. Und wie hat er sie ausgefüllt. Wie oft werden wir uns fragen müssen: Was hätte wohl sein zu dieser Frage gesagt — and im Gedanken an ihn werden wir das Richtige zu finden suchen. Nicht nur die deutsche Arbeitererschaft, das Proletariat aller Länder, das in den sozialistischen Parteien geeint ist, wird seinen Namen hochgeehrt und treu geliebt halten. Der Frau des treuen und braven Streikers sei unser herzlichstes Beileid, unsre aufrichtigste Anteilnahme dargebracht. Möge das Bewußtsein seiner treuen Pflichterfüllung ihnen auch so berechtigten Schmerz wenn nicht heben, so doch lindern. — Und nun sind wir gerüstet zum letzten Abschied. Schmerzerfüllt klagen wir um den Verlust, den wir erlitten haben, aber wir verzagen nicht. Ich weiß, daß ich im Sinne Heinrich Meisters spreche, wenn ich hier sage: Unser Dank sei dir bis über das Grab hinaus dargebracht, aber wir kämpfen weiter! In dieser Stunde geloben wir dir, in deinem Sinne vorwärts zu schreiben. Und wenn wir dich in die Erde betten, für uns bist du nicht tot! Heinrich Meister, du Lebender, sei uns gegrüßt für alle Zeit! —“

Nachdem noch ein Leipziger Genosse eine kurze, kernige Ansprache gehalten und die Sänger das ergreifende Lied „Im Reich der Gräber“ stimmungsvoll vorgetragen, wird der Sarg auf den Wagen gehoben und der Leichenzug setzt sich unter Vorantritt einer Musikkapelle in Bewegung. In der Burgstraße und den angrenzenden Straßen haben sich inzwischen Tausende eingefunden, um ihrem Volkshelden, ihrem Gewählten die letzte Ehre zu erweisen, darunter die Gewerkschaften mit ihren Fahnen. Der Leichenzug bewegt sich über die Burg-, Scholtze-, Goethe- und Mühlstraße vorbei an dem neuen Parteihaus, dessen Schaufenster mit dem Lorbeerumrahmten Bildnis des Verstorbenen geschmückt ist. Von hier aus nimmt der Zug seinen Weg über die Vangelstraße und die parallel der Herrnhäuser Allee laufende Rieburgerstraße dem Friedhof in Söbden zu. Auf der ganzen langen Strecke stehen dicht gedrängt Zehntausende von Menschen und bilden Spalier. Es mögen wohl zwischen 40- bis 50000 Menschen auf den Wegen gewesen sein. Zahlreiche Schulkinder sind bemüht, jede Störung von dem Leichenzuge fern zu halten. Vor dem Friedhofe angekommen, der für Besucher schon seit mittags gesperrt, müssen die Leichentragen bis auf die Deputations- und Kranzträger, welche letztere laut Anordnung der Polizei weder dem Zuge voranzugehen noch eine geschlossene Gruppe im Zuge bilden dürfen, umkehren. Es war ein feierlicher Anblick, als dieser immer noch ausschließliche Zug, mit weit über 100 von der Nachmittagssonne beschienenen Kränzen und einigen 20 Fahnen, langsam nach der ausgehobenen Gruft zu sich bewegte und dort sich gruppierte! Der Sarg wird hinabgesetzt, Sänger intonieren den Vardenchor; einzeln treten die Kranzträger an das Grab und legen mit einigen tiefempfundenen Widmungsworten ihre Spenden nieder. Noch einmal trägt der Chor die verhaltenden Akkorde des „Ein Sohn des Volkes wollt' er sein und bleiben“ in die Ferne, die Anwesenden entblößen ihr Haupt und die Leiter ist zu Ende. —

Aus der Parteibewegung.

Das Matzirkular der Buchhandlung Vorwärts wurde soeben versendet. Ueber die diesjährige Matzzeitung heißt es darin: „Das Titelbild, von dem bekannten Mitarbeiter des „Simplissimus“ Wilhelm Schulz gezeichnet, bietet dem russischen Arbeiter freundschaftlichen Willkommen in den Reihen des internationalen organisierten Proletariats. Entgegen der bisher üblichen Anordnung bringen wir in dieser Nummer eine Bilderfolge von sechs Kopfseiten als Illustrationen für eine Gedächtnisfeier „Gegenwart und Zukunft“ von Edmund Edel gezeichnet. Eine Karikatur, „Die eine reaktionäre Masse“ darstellend, bildet den Abschluss der Nummer.“

Zu dem festlichen Teil haben beigetragen die Genossen Pannekoek, Henriette Roland-Holst, F. Stern, G. Lebebour und E. Klar. Als Neuerscheinungen werden ferner angezeigt: eine hübsche, in imitiertem Kupferdruck hergestellte Matzpostkarte, ferner die Broschüre „Der Arbeiterkampf“ von Dr. M. Epstein, eine Darstellung über die Notwendigkeit des Arbeiterkampfes im Interesse der Gesundheit der arbeitenden Bevölkerung. — Von früheren Erscheinungen werden erwähnt: eine Neuauflage der Broschüre „Der Achtstundentag“, in der diese Forderung gleichfalls vom gesundheitlichen Standpunkt aus bekräftigt wird. — Für deklamatorische Genossen erinnern wir schließlich an seine „Leuchttürme“, eine Auswahl ernster und heiterer Vortragsgedichte; ferner an die „Fakeln der Zeit“, eine Gedichtsammlung von E. Jessen, und für Matz-Ausführungen an seine „Sozialistischen Theaterstücke“. Bestellungen nimmt die Buchhandlung Volksstimme entgegen. —

Verbotener Mainung. Die Leipziger Polizei hat die Genehmigung zu dem für die Matzfeier geplanten Festzug aus dem Stadtinnern nach dem Festplatz in Stötteritz versagt, weil ein solcher Zug eine sozialdemokratische Demonstration darstelle. Das stimmt, zu Demonstrationszwecken soll der Festzug unternommen werden. Aber wenn Krieger- und Turnvereine patriotische Demonstrationen veranstalten, weshalb sollen die Arbeiter das nicht gleichfalls tun. — Genosse Wilm. Schröder geht nicht nach Chemnitz. Die Mitteilung des „Vorw.“, daß er dort zum Redakteur gewählt sei, ist richtigzustellen. Ihm ist zwar die Stellung angeboten worden, doch hat er sie in Rücksicht auf ein krankes Familienmitglied ablehnen müssen. —

Gewerkschaftsbewegung.

Metallarbeiter-Aussperrungen. Daß in Hannover die Aussperrung der Metallarbeiter heute vollständig in der Hand haben wir bereits in unserer vorigen Nummer unter Depeschen mitteilen können. — In Dresden beschäftigten sich in einer von über 1800 Personen besuchten Versammlung die Holzarbeiter mit der Aussperrung. Die Stimmung war für einen sofortigen Sympathiestreik in den Aussperrungsbetrieben, wo auch Holzarbeiter beschäftigt sind. Schließlich nahmen die Versammelten aber eine Resolution an, in der es heißt: Die Versammlung nimmt Kenntnis von der Stellungnahme des Metallarbeiterverbandes und beschließt, eine abwartende Stellung einzunehmen. — In Breslau haben die Metallindustriellen den bürgerlichen Zeitungen einen Maaß zugehen lassen, in dem es heißt: „Falls bis Mittwoch den 11. April, mittags 12 Uhr, die Ausschließung der Arbeit nicht aufgenommen haben, werden am Donnerstag, 12 Uhr mittags, die Gewerkschaften für sämtliche organisierten Arbeiter, deren Zahl gegen 550 betragen dürfte, geschlossen werden. Bei etwaiger Auflosigkeit dieser Maßnahmen werden sämtliche Fabriken des Verbandes am Donnerstag den 19. April ihre organisierten Arbeiter ausschließen. Am Dienstag abend nehmen die Breslauer Metallarbeiter zu diesem Gewaltakt Stellung. In Braunschweig hat der Sekretär der Metallindustriellen unsern Parteifakt, dem „Volksfreund“, den Aussperrungsbeschluß zugestellt mit dem Bemerkten, in Zukunft würden alle Veröffentlichungen des Verbandes auch dem „Volksfreund“ übermittelt werden, damit dieser nicht auf den „günstigen Wind“ angewiesen sei. Nach dem Aussperrungsbeschluß beabsichtigen die Unternehmer sämtliche Betriebe stillzulegen, und zwar diejenigen, welche ohne Kündigungskrisis arbeiten lassen, am 11. April, die übrigen je nach Maßgabe der Kündigungskrisis. Dreizehn Fabrikanten erklärten in den „Braunschweig. Neuest. Nachr.“, daß sie ihre Werke stilllegen müssen, da sie wegen des Ausstandes der Arbeiter den übrigen Arbeitern nicht genügend Beschäftigung geben können.

Die Art und Weise, in der in allen Städten die Metallindustriellen die mäßigen Forderungen der Former durch eine allgemeine Metallarbeiter-Aussperrung beantworten, zeigt deutlich, daß die Unternehmer nach einem gemeinsamen Plan arbeiten. Sie sind einig, ihren Lohnsklaven den Damen aufs Auge, das Knie auf die Brust zu setzen. Und in einer solchen Situation finden die Unternehmer Helfer in eignen Lager der Arbeiter, bei den Hirsch-Dunderschen Gewerksvereinen. Zwar ist bisher nur aus Dresden berichtet worden, daß

dort die Verbandsleitung zum Verrat aufgefördert hat. Aber das genügt auch schon. Bei einigen Firmen haben wirklich die Hirsch die Arbeit aufgenommen. In einer Versammlung der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereiner wird wahrscheinlich, wie die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ schreibt, der Generalrat Favon aus Berlin auffordern, überall die Arbeit aufzunehmen. In diesem Falle wird eine große Anzahl Gewerksvereiner zweifellos nicht mitmachen. Der Metallarbeiter-Verband erklärt, daß er mit vollen Rechten alle Gewerksvereinsmitglieder aufnimmt und sie während der Aussperrung unterstützt, die wegen ihrer Streikverweigerung von den Hirsch-Dunderschen im Stich gelassen werden.

Die Verrätertätigkeit der Gewerksvereinsführer, die jetzt beinahe allenthalben, nicht zuletzt in Magdeburg, angewendet wird, scheint gleichfalls auf einer Verabredung zu beruhen. Sie ist der offenkundigste Beweis dafür, daß die Gewerksvereine in der Auflösung begriffen sind. Die Mehrzahl der Mitglieder ist doch zu ankündigen, um sich prinzipiell zum Streikbruch als vornehmste Aufgabe zu bestimmen. —

Der Hirsch-Dundersche Verrat beim mitteldeutschen Bergarbeiterausstand ist in aller Form erfolgt. Um die streikenden Kohlenarbeiter in die Gruben zurückzudrängen, macht der Generalrat der Hirsch-Dunderschen bekannt, daß die Zahlungen von Unterstützungen an die Mitglieder mit Ablauf dieser Woche aufhören, weil der Streik nur von der Sozialdemokratie angezettelt sei und weil die Grubenbesitzer auch jetzt noch bereit seien, mit den Arbeitern ihrer Betriebe zu verhandeln, Verhandlungen mit der Kaiserkommission aber abzulehnen. Der Generalrat fordert die Mitglieder des Gewerksvereins zur sofortigen Aufnahme der Arbeit auf, da die Fortsetzung des Streiks nur ein wirtschaftlicher Nachteil für die Arbeiter sein würde. Als jener Beschluß im Zeis-Weisenfelder Revier, wo der Gewerksverein die meisten Mitglieder hat, bekannt wurde, benutzte sich der Leute eine ungeheure Aufregung. Heute, nachdem die ganze Sache publik geworden ist, ist das ganze Revier in hellem Aufruhr! Zum besseren Verständnis der Situation diene folgendes: Die Knappschaftskassen bezahlen durchweg bei hohen Beiträgen niedriges Krankengeld. Die Leute nun, politisch zu indifferent, um die Richtung der Gewerksvereine richtig einschätzen zu können, benutzten den Gewerksverein lediglich als Krankenkassensuchmaschine. Die Gründung der Zahlstellen des Gewerksvereins in den Braunkohlenrevieren fällt in die Zeit der letzten Jahre des Sozialistengesetzes hinein, wo von einer gewerkschaftlichen Organisation im Bergbau überhaupt noch keine Rede war. Als den Leuten in politisch oder sonst erregten Zeiten die Augen aufgingen, war es bereits zu spät. Sie hatten mit den Jahren Rechte erworben, die sie schließlich nicht aufgeben mochten. Daher kommt es auch, daß ein großer Prozentsatz der im Gewerksverein organisierten Bergleute auch Mitglied des Bergarbeiterverbandes ist. Abgesehen von diesen, ohne weiteres vom Bergarbeiterverband zu unterstützenden Leuten, sind aber die „Hirsch-Dundersche“ meist jahrgelungelange Mitglieder, die auf ihre „Organisation“ und ihre Leistungen besonders stolz waren, bei jeder Gelegenheit damit prahlten, und nun, da sie sich betrogen, getäuscht sehen, nun da sie sehen, daß sie verraten, an das Unternehmertum angeliefert sind von ihren Führern, schäumen sie vor begrifflicher Wut! Eine gestern im Revier abgehaltene Versammlung verlief äußerst stürmisch und Massenaustritte werden die Folge sein. Die Lage des Streiks ist sonst unverändert. Die bürgerlichen Blätter haben zwar von einer Rückwärtsbewegung des Streiks, folgen aber hinzu, daß diese „Rückwärtsbewegung“ nur auf Konto des Hirsch-Dunderschen Verrats kommt, der von den meisten Mitgliedern nicht mitgemacht wird. —

Folgendes Privattelegramm erhalten wir aus Hötensleben: „Die streikenden Bergarbeiter im braunschweigischen Braunkohlenrevier lehnten gestern in einer Revierversammlung trotz dringenden Antrats der Streikleitung den Streikbruch ab. Die heutige Situation ist noch nicht hinreichend bekannt.“ —

Die Hamburger Reeder drohen die Aussperrung der Sajakarbeiter auf. Der Verein der Hamburger Reeder beschloß, an der Ablehnung der Verhandlungen mit der Leitung des Seemannsverbandes unbedingt festzuhalten. Sollten die Seeleute ferner die Arbeit verweigern, so sollen sämtliche Bösch-, Lade- und sonstige Arbeiten an den Schiffen im Hamburger Hafen eingestellt werden. Die Gewerkschafter sind jetzt ebenfalls in eine Lohnbewegung eingetreten und haben den Arbeitgebern einen neuen Lohn- und Arbeitsstaf mit einem Tagelohn von 4 Mark 80 Pfennig für Ewerksführer und Rastenscheinbesitzer eingereicht. Was den Streik der Koll- und Speiditionsarbeiter betrifft, so haben bisher 44 Firmen mit 260 Kutschern die Forderungen der Streikenden bewilligt; etwa 500 Kutscher von 77 Firmen verharren noch im Ausstand. —

Arbeiterstudienkommission unter Ausschluß der Arbeiter. Auf der letzten Jahresversammlung der Gesellschaft für soziale Reform wurde nach einer Rede des Freiherrn von Berlepsch beschlossen, eine Arbeiterstudienkommission nach England zu entsenden, die sich in persönlicher Aufschau über die Lage der englischen Kohlen-, Metall- und Textilindustrie und die besten Vorgehensmaßnahmen gegen Streiks und Aussperrungen unterrichten soll. Wie die „Soz. Rev.“ mitteilt, erfolgt die Abreise der Kommission, die London, Birmingham, Manchester, Widdlesborough, Durham, Newcastle, Glasgow und das nördliche Wales besuchen wird, am 20. April d. J. Die aus etwa 15 Personen zusammengesetzte Abordnung zählt zu ihren Mitgliedern 8 den christlichen Gewerkschaften und 5 der Hirsch-Dunderschen Richtung angehörende Arbeiter und steht unter Führung Dr. Zimmermanns von der Gesellschaft für soziale Reform und Dr. Brauns, des Sachverständigen des Reichsausschusses für die Arbeiterstudienkommission. Die Delegierten werden in England mit privaten und offiziellen Persönlichkeiten in Verbindung stehen und die Gesellschaft für soziale Reform beabsichtigt, die Ergebnisse der 4wöchigen Studienreise auf Grund der geführten Tagebuchnotizen im Juli zu veröffentlichen. Wie die Notizen aussehen werden, wenn sie von keinen aufgeführten Arbeitern geschrieben werden, kann man sich denken. Schade ums Geld. —

Märktisches Bergarbeiterleben vor Gericht. Nach 15tägiger Verhandlung verurteilte die Strafkammer in Koblenz den Vertrauensmann des Bergarbeiterverbandes, Max Gärtner, wegen angeblicher Beleidigung der Polizeiverwaltung in Senftenberg, des Bergrevierbeamten Bergtrat Heltow - Saarbrücken und des Grubeninspektors Müller von der Stadtgrube Senftenberg zu 6 Monaten, den Bergarbeiter Tag-Senftenberg wegen Beleidigung der Polizeiverwaltung zu 6 Wochen Gefängnis. Der Prozeß hatte haarsträubende Wüder von dem Bergarbeiterleben in der Mark Brandenburg entlockt; in Wahrheit hatten, wie fast stets in politischen Prozessen, nicht die „Beleidiger“, sondern das von ihnen gebrandmarkt System auf der Anklagebank gesessen. Der Vorsitzende hatte den Verteidiger, Genossen Viehtrieb, ganz nach dem Muster des Vorsitzenden im Pfaffen-Prozeß in eine „Ordnungsstrafe“ nach der andern genommen. —

Der Streik in Amerika. Die Aussichten für die Bergleute scheinen sich günstig zu gestalten! Eine Anzahl Grubenbesitzer im Bezirk

Blutburg hat erklärt, daß sie die Vollmacht von LHM unterzeichnet werde. Die ausländischen Bergleute sind durch diesen Entschluß ermüdet, da sie ihn als Vorzeichen für ein allgemeines Nachgeben der Gewerkschaften in künftigen Bezirken auffassen. — Die unabhängigen Bergarbeiterverbände haben die Vollmacht ihres Komitees beschließen, so daß jedem einzelnen freigestellt ist, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen.

Mecklenburgische Justiz.

Mit blühender Strenge hat wieder einmal das mecklenburgische Schwurgericht geurteilt. In der Urteilschöpfung ist die Rechtsprechung des Obergerichtes in Erinnerung wegen seines Urteils gegen Genossen Holtz-Wikmar. Dieser wurde bekanntlich zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er einen Meisebegan haben soll, indem er in einem Prozeß beschworen hatte, er habe bei einem Rencontre mit Wolfstien den Aufruf eines andern Genossen nicht gehört. Auch war es, wie erinnerlich, das Schwurgericht zu Ostrow, das den Genossen Gader-Kamin wegen Meisebegan zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilte, weil er in einem Prozeß als Unterstützung seiner sonstigen Aussage erklärt hatte, er habe ein Gericht Pfannen und Mische vor seinem Besuch eines Gasthauses gesehen. Das Schwurgericht sah als erwiesen an, daß dies nach dem Gasthausbesuch geschehen sei!

Und wieder sah jetzt das Schwurgericht über Klaffenbeuhte Arbeiter zu Gericht. Das Resultat sind 15 Monate Zuchthaus und 46 Monate Gefängnis. Dieser Schwurgerichtsprozeß lenkt nun nicht nur aus allgemeinen Gründen die Aufmerksamkeit auf sich, sondern auch wegen der prozessualen Vorgänge.

Es ist im Gedächtnis, daß die Arbeiter der „Reptunwerk“ in Rostock seit nunmehr vier Monaten ausgeperrt sind. Als „Arbeitswillige“ haben sich u. a. vier Kupferschmiede in Rostock eingefunden. Diese waren Anfang Februar nach dem Parteikongress gekommen; dort war auf sie eingewirkt worden, sich mit den ausgeperrten solidarisch zu erklären. Sie stellten das für die nächsten Tage in Aussicht und verließen unbehelligt das Lokal. Der Fischer-Takt hatte die Ausgeperrten bei diesem Vorgang immer wieder darauf verwiesen, die „Arbeitswilligen“ unbehelligt zu lassen. Am 7. Februar waren die vier „Arbeitswilligen“ Kupferschmiede dann per Boot nach Gehlsdorf gefahren, einer der Stadt Rostock direkt gegenüber gelegenen Ortschaft an der Warnow. Dort wohnen auch verschiedene der ausgeperrten, die ja wußten, was die vier Kupferschmiede ein paar Tage vorher versprochen hatten. Begreiflicherweise wußten bald manche von ihnen von dem Auszug der vier „Arbeitswilligen“. Unter ihnen wurde die Frage ventilirt, ob die vier Kupferschmiede wohl jetzt schon ihr Versprechen eingelöst hätten. Einer dieser Gehlsdorfer fuhr mit seinem Boot nach Rostock und benachrichtigte ein paar der dort wohnhaften ausgeperrten von dem Auszug der „Arbeitswilligen“. Diese Rostocker fuhr nun mit nach Gehlsdorf, um die vier Kupferschmiede, von denen sie ja wußten, daß sie noch immer ihr Versprechen nicht gehalten hatten, zur Arbeitsniederlegung zu bewegen. Diese verhielten sich aber strikt ablehnend. Als dann abends 11 Uhr die „Arbeitswilligen“ die Gehlsdorfer Wirtschaft verließen, um sich nach Rostock zurückzubewegen, entstand eine Schlägerei. Einer der „Arbeitswilligen“ soll auch nicht unerheblich mit einem Messer verwundet worden sein. Das Boot der „Arbeitswilligen“ war nach einer entsetzlichen Schlägerei abgedrückt.

Die Staatsanwaltschaft qualifizierte diese Schlägerei als Landfriedensbruch. Die ganze bürgerliche Presse Mecklenburgs schrie nach Rache für diesen „Landfriedensbruch“. Und im Reichstag erzählte bekanntlich der mecklenburgische Konjunktive Abg. v. Malgou die Landfriedensbruchgeschichte, dessen Rede die bürgerliche Presse nun wieder ins Dootentland zurückbrachte. Gegen 13 Mann wurde Anklage erhoben und die Mehrzahl davon in Untersuchungshaft genommen. Gegen den Gehlsdorfer, der die Rostocker hinfüßgeholet hatte, wurde die Anklage aber bald wieder fallen gelassen. So standen denn jetzt zwölf vor den Geschwornen. Zwei der Angeklagten sind keine Ausgeperrten.

Der Staatsanwalt legt den Angeklagten zur Last, planmäßig einen Überfall der „Arbeitswilligen“ herbeigeführt und sich daran beteiligt zu haben. In der Anklageschrift heißt es u. a.: Wenn die vier Kupferschmiede sich einmal in einem Boot auf das Wasser begibt haben, so ist sofort versucht worden, mit ihnen ein Zusammenreffen herbeizuführen. Daß solche Zusammenreffen ohne weiteres den Keim von Ausschreitungen in sich tragen, liegt bei dem gereizten Charakter, den derartige Bohntampfe, je länger sie dauern, regelmäßig anzunehmen pflegen, auf der Hand. Daß Anfang Februar gerade diese vier Kupferschmiede sich im Streiktotal aufgehalten hatten, ohne daß eine Ausschreitung vorgefallen war, ist den Geschwornen erst im Gerichtssaal von den Angeklagten gesagt worden. Diese bestritten jämlich, sich an der Schlägerei beteiligt zu haben. Der Staatsanwalt in Ostrow ließ dann auch während der Verhandlung noch die Anklage gegen sechs Mann fallen! Unter diesen befanden sich aber sogar zwei Mann, die der Rostocker Staatsanwalt in der Schwurgerichtsverhandlung der Vorsitzende in einem andern Zusammenhang erklärte: „Man verhafte vorzüglicherweise lieber einen mehr als zuwenig.“ Von den übrigen sechs Angeklagten wurde Fürtz besonders belastet. Dessen Verleser jähwachte den vier Kupferschmieden ja vor von der durchaus friedlich verlaufenen Verhandlung im Parteikongress. Man gingen die Zusage auszugeben, daß Fürtz bei der allgemeinen Preiserei hintereinander drei der Kupferschmiede, teils mit einem harten Gegenstand, geschlagen haben soll, was ein Süß ergibt, das schon der Verteidiger als für solche Vorwände nicht zureichend bezeichnete. Fürtz sei der Messerstecher nicht gewesen, wie die Zeugen ausgaben, dieser blieb vielmehr unerkannt. Auch die Angeklagten Sobemann, Sengbusch und Thomas sollen sich an der Schlägerei aktiv beteiligt haben. Diesen Dreien billigten die Geschwornen mißerbende Umstände zu; die Richter erkannten dann stat auf die Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis auf je ein Jahr Gefängnis für sie. Für Fürtz wurden die mißerbenden Umstände verjagt; stat nur auf 12 Monate Zuchthaus erkannte das Gericht auf fünfzehn Monate Zuchthaus!

Auch die Angeklagten Schmidt und Borgwardt, ersterer seit dem Tage nach der Schlägerei in Untersuchungshaft, wurden verurteilt und zwar jeder zu 5 Monaten Gefängnis. Wie die Verteilung dieser beiden möglich war, wird immer ein Rätsel bleiben. Selbst in der Anklageschrift wird von ihnen nur gesagt, es seien nicht freiwillig, warum gerade sie sich (die ja auch in Gehlsdorf waren) vor der Preiserei zurückgehalten haben sollten! Und vor dem Schwurgericht mußte der Angeklagte Borgwardt beteuern, so habe allerdings niemand gesehen, daß sie geschlagen hätten, es erweise jedoch nicht zweifelhaft, daß sie sich unter dem Panzer der Angreifer befunden hätten. Wenn sie nichts mit der hier vorausgesetzten Schlägerei hätten zu tun haben wollen, hätten sie um 10 1/2 Uhr die letzte Fahrt von Gehlsdorf bezogen können, statt dessen seien sie aber noch um 11 Uhr in Gehlsdorf gewesen und hätten dann den 2 Stunden langen Fußweg über Dietlow nach Rostock gemacht!

Also weil diese drei zu jeder Zeit in Gehlsdorf waren, erweise es nicht zweifelhaft, daß sie unter dem Panzer waren, wenn sie dort auch selbst nach dem Staatsanwalt niemand gesehen hat! Und darum je 5 Monate Gefängnis. In der Verhandlung der Schwurgerichte hat aber der Vorsitzende des Schwurgerichts, Dr. Kerschmann, ein langjähriger Staatsanwalt, ungewißhaft sein Teil, was auch unwissend, beigetragen. Schon gleich im ersten Teil der Verhandlung, mitten zwischen den Beschuldigungen der Angeklagten, äußerte er u. a.: Daß die Verurteilung der Arbeitswilligen geplant gewesen sei, geht daraus hervor usw. Ferner: Dies alles sei planmäßig gemacht, so daß der Überfall sich als Landfriedensbruch qualifiziere. Und nun erst die Rechtsprechung der Geschwornen durch diesen Vorsitzenden! Die „Rechtsbelehrung“ soll bekanntlich erfolgen, ohne daß der Vorsitzende auf die Parteien wärtigend eingetritt. Bei der „Rechtsbelehrung“ durch den Vorsitzenden wurden die Geschwornen nun u. a. folgende Sätze vernommen: „Stade zu dem ausgeprochenen Zwecke, den den Arbeitswilligen Kupferschmieden einen ganz gehörigen Denktzettel zu verabreichen, sind die Angeklagten Fürtz, Borgwardt und Schmidt von Rostock nach Gehlsdorf gekommen. . . . Schon dieser Aufspruch beweist, daß ein Überfall geplant war. . . . Nach der Beweisaufnahme unterliegt es gar keinem Zweifel, daß eine Zusammenrottung von Menschen stattgefunden hat. Gerade hier ist nun durch die Zeugenaussage festgestellt, daß der Angeklagte Fürtz sich immer dann am kräftigsten fühlte, wenn er glaubt, unerkannt zu sein, somit ist für diesen das Verbrechen als Gewalttäter gegeben. . . . Nicht nur ist hier ein wesentliches Moment, daß die Angreifer sich vorher, ehe die Kupferschmiede die Gastwirtschaft verlassen hätten, in einem Hinterhalt legten. . . . Wenn Sie nun, meine Herren Geschwornen, noch bedenken wollen, daß alle Angeklagten noch unbekannt sind, so fällt doch wieder ins Gewicht die Hinterlistigkeit der Angeklagten. Und nun, so gehen Sie hin und fällen Ihren Wahspruch. . . .“

Und die Geschwornen gingen nun auch hin und fällten ihren Wahspruch — auf schuldig. Der Vorsitzende hatte ihnen ja in der „Rechtsbelehrung“ gesagt, die Angeklagten sind zu dem Zweck nach Gehlsdorf gekommen, den „arbeitswilligen“ Kupferschmieden einen Denktzettel zu verabreichen, daß der Beweis für erbracht sei für die Blauäugigkeit, daß zweifellos eine Zusammenrottung stattfand usw. usw. So zeigt denn auch dieser Prozeß wieder, wie beehrlichtigte Forderung ist: Wahl der Richter aus dem Volke durch das Volk!

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Am Sonntag den 8. April tagte im Herzoglichen Saale zu Neuhaldensleben eine gut besuchte Generalversammlung des Sozialdemokratischen Kreisvereins. Von der Expedition der „Volksstimme“ ist Genosse Fabian, von der Redaktion der Genosse Mitsch, der Kandidat des Kreises, anwesend.

Genosse Dörre eröffnet die Generalversammlung um 11 1/2 Uhr. Zu Ehren des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Meister erheben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Vertreten sind folgende Ortschaften: Döbenstedt, Neuhaldensleben, Barleben, Erleben, Dahlenwarsleben, Ummendorf, Althaldensleben, Niederbodelleben, Nothensee und Gegendorf.

Den Bericht über den am 18. Februar d. Z. in Magdeburg stattgefundenen Bezirkstag erstattet Genosse Bötzcher. Redner erörterte zunächst die Form der politischen Organisationen, wie sie unter dem Sozialistengesetz bestanden und die schließlich den veränderten politischen Verhältnissen weichen und andern Einrichtungen Platz machen mußten. Es sei das Verdienst des letzten Parteitags in Jena, den Anstoß zu einer einheitlichen zentralistischen Parteiorganisation gegeben zu haben. Um diese für den Regierungsbezirk Magdeburg in Form zu bringen, wurde bei der Wahltagung 1905 in Magdeburg eine Vorberprechung, an der Vertreter der acht Wahlkreise teilgenommen hatten, abgehalten. Redner spricht sein Bedauern darüber aus, daß auf der am 18. Februar nachfolgenden Konferenz, in der der Anschluß an den Bezirksverband vor sich gehen sollte, einige Wahlkreise durch ihre Vertreter den Anschluß in Frage stellten. Um ein einheitliches Parteimarkenzeichen im ganzen Kreis bei Gemeindevorsetzern und Schulstandsämtern usw. zu ermöglichen, ersucht Redner, daß die führenden Genossen der einzelnen Ortschaften mehr Tätigkeit mit dem Zentralvorstand in Döbenstedt nehmen möchten. Mit der Aufforderung, den Anschluß an den Bezirksverband einstimmig zu beschließen, schloß Redner seine Ausführungen.

Genosse Stephan-Barleben stellt fest, daß nicht, wie mancher vielleicht annehmen könnte, Magdeburg ein andres Interesse an diesem Bezirksverband hat, als der Allgemeinheit zu dienen. Redner bekräftigt den Anschluß. Soll der Verband etwas Ersprießliches leisten, dann sei zu wünschen, daß alle acht Wahlkreise dem Verband beitreten.

Genosse Fabian-Magdeburg gibt eine Reihe von Erläuterungen zum § 8 des Statuts des Bezirksverbandes, der von dem Beitrag, den die Kreisvereine an den Verband zu leisten haben, handelt. Eine Herabsetzung des Beitrags unter 10 Pf. sei nicht möglich. Redner teilt mit, daß der Anschluß des Kreises Salze-Mäckerleben gesichert ist. Fabian vertritt sich des längeren über die Aufgaben, die der Sekretär des Verbandes zu erledigen hat. Redner wünscht ebenfalls möglichst einstimmigen Anschluß.

Gen. Sommer-Barleben teilt die Hoffnungen, die man an die Tätigkeit eines Sekretärs knüpft, nicht. Wenn es jetzt schon schwer ist, einen Sekretären nach einer Ortschaft zu bekommen, so glaube er, daß das später noch schlimmer werde.

Gen. Friede-Döbenstedt widerspricht den letzten Ausführungen und meint, daß gerade die soeben gerügten Uebelstände durch die neue Organisation beseitigt werden sollen.

Gen. Mitsch-Magdeburg beleuchtet die Fehler, die speziell in diesem Jahre im Kreise bei den Gemeindevorsetzern-Wahlen gemacht worden sind. Redner erucht ebenfalls um den Anschluß.

Nach einem kurzen Schlusswort des Gen. Bötzcher wird der Anschluß des Kreisvereins an den Bezirksverband einstimmig beschlossen.

Zum 2. Punkt, Beratung über den vom Vorstand des Kreisvereins veröffentlichten Statuentwurf, gibt Gen. Friede-Döbenstedt zu verschiedenen Paragraphen einige Erläuterungen; er wünscht die Annahme der vorliegenden Statuten. Von den Genossen in Barleben liegt ein Schreiben vor, in welchem gegen die im § 3 des Entwurfs enthaltene Beitragserhöhung protestiert wird; ferner wird eine Aenderung des § 5, in dem von der Delegiertenwahl die Rede ist, gewünscht.

Es wird nunmehr in die Beratung über die einzelnen Paragraphen eingetreten. Die § 1 und 2 werden debattelos genehmigt. Zum § 3 liegt ein Antrag Barleben vor, worin verlangt wird, den Beitrag auf 20 Pfennig pro Monat herabzusetzen zu lassen. Genosse Friede-Döbenstedt empfiehlt die im § 3 vorgesehene Erhöhung auf 25 Pfennig pro Monat und führt die Gründe an, die diese Erhöhung notwendig gemacht haben. Nach einer lebhaften Debatte, an der sich die Genossen Fabian, Friede, Brügge mann, Pfeffer, Böding-Döbenstedt, ferner die Genossen Fabian, Mitsch-Magdeburg, Stephan-Barleben, Bernia-Dahlenwarsleben und Otto-Nothensee für, die Genossen Sommer- und Müller-Barleben gegen die Erhöhung aussprechen, wird der § 3 des Statuts gegen sieben Stimmen angenommen. Der Beitrag beträgt also 25 Pfennig pro Monat. Die Generalversammlung tritt hierauf in die Mittagspause ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung um 3 Uhr nachmittags entpinnt sich eine längere Debatte über den § 5 des Statuts. Derselbe wird schließlich mit dem Zusatzantrag Döbenstedt angenommen, wonach Vorstand und Revisoren auf der Generalversammlung anwesend, aber nicht stimmberechtigt sein sollen.

Während der Diskussion über den § 8 entsteht eine heftige Auseinandersetzung zwischen einigen Döbenstedter und Barleber Genossen, in deren Verlauf einige Barleber Genossen die Generalversammlung verlassen. Der § 8 wird mit dem Zusatz angenommen, daß die Generalversammlung den Vorstand und den Vorstand zu wählen hat.

Die übrigen Paragraphen wurden mit geringen Abänderungen angenommen.

Das neue Statut tritt mit dem 1. Juli in Kraft.

Nach einer kurzen Besprechung über die Wahlen zu den Gemeindevorsetzern und einem ansehnlichen Schlusswort des Vorsitzenden wurde die Generalversammlung nach 6 Uhr geschlossen.

Groß-Ottersleben, 9. April. (Aufgelöst) wurde am Sonntagabend eine öffentliche Frauenversammlung, in der Genosse Holzappel über die Tätigkeit der Frauen in der Landwirtschaft referierte. Nachdem der Redner seinen Vortrag unter lebhaftem Beifall der Versammelten beendet hatte, ergreifen zwei Redner in der Diskussion das Wort, ohne den Form des übernehmenden Gedarmen herausgefordert zu haben. Als aber der Vorsitzende in seinem Schlusswort, nachdem er zum Abonnement auf die „Volksstimme“ und zum Beitritt zu den betreffenden Organisationen aufgefordert hatte, noch bemerkte, man solle der organisierten Macht des zum Teil brutalen Unternehmers die organisierte Macht des Proletariats entgegenstellen, erhob sich plötzlich der Lieberwächende mit einem Rud und be-

merkte: „Ich habe die Versammlung auf.“ Als er gefragt wurde weshalb das geschehe, bemerkte der Herr scharsinnig: „Weil Sie Gewalttätigkeiten ausgeübt haben.“ Das Verhalten des Lieberwächenden machte den Eindruck, als habe er die Ausführungen des Redners nicht ganz richtig verfolgt. Jedenfalls werden die Groß-Ottersleber Genossen über das Verhalten des Beamten Beschwerde führen.

Salze, 9. April. (Die nächste Gemeindevorsetzerversammlung) findet heute, Montag, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum Landhause“ statt. Es wird die Einführung der neugewählten Gemeindevorsetzern erfolgen.

Burg, 9. April. (Gefunden) wurde am Sonnabend im Kanal in der Nähe der Seinemannschen Restauration die Leiche einer weiblichen Person; dieselbe wurde als die der vermissten Frau Saageb. Krause erkannt.

Burg, 9. April. (Feuer.) Gestern früh kurz vor 5 Uhr wurde die Einwohnerschaft durch das bekannte Getöse darauf aufmerksam gemacht, daß des Feuers Macht nicht immer wohlwollig ist. Es brannte nämlich auf dem Grundstück Bruchstraße 44 in der dort befindlichen Werkstatt des Tischlermeisters A. Knebel, welche vollständig ausbrannte, so daß alles Werkzeug etc., sogar fertige Schränke und Kommoden dem Feuer zum Opfer fielen. Der Schaden ist ein ziemlich bedeutender, doch wird, wie wir hören, dieser durch die Versicherung gedeckt. Wie das Feuer entstanden ist, kann noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden.

Stettin, 8. April. (Die Volksversammlung) am Sonnabend mußte leider ausfallen, weil der Referent, Genosse Marenbrecher, beim Umsteigen in Güsten in einen falschen Zug gestiegen war und dadurch die Zeit verpaßte.

(Zur Waise) Auch die Arbeiter der Büchsen Maschinenfabrik haben beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern.

Stettin, 8. April. (Möhrbrücke.) Nachdem erst am Freitag ein Wasserbruch in der Kirchstraße erfolgt ist, hat sich ein solcher schon wieder am Sonnabend in der Kirchstraße und obenbreiten noch ein solcher auf dem Sperlingsberg ereignet. Auch in der Ritterstraße scheinen nach dem sich zeigenden Wasser Möhrbrücke vorzuliegen. Dort wird jetzt ein Haus abgebrochen, eins ausgefüllt und in einen dritten werden die Tür- und Fensteröffnungen zugemauert. Das Aussehen dieser Straße wird immer trübseliger.

(Weshalb wohl?) Herr Pastor Heinrich hat seine Konfirmanten aufgefordert, es nicht zu versäumen, sich von ihm einen Konfirmationschein zu holen, da sie sonst kein Arbeitsbuch erhielten. Wir müssen annehmen, daß auch Herr Pastor Heinrich weiß, daß zur Erlangung eines Arbeitsbuchs nicht ein Konfirmationschein, sondern ein Schulentlassungschein nötig ist. Weshalb also stellt wohl der Pastor die Forderung der Abholung des Konfirmationscheins in dieser Form? Nebenbei wollen wir bemerken, daß die Konfirmanten für den Konfirmationschein 1 Mark zu zahlen pflegen.

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. April 1906.

Ein Schullehrer. Der Steinsehmeyer Robert Wrennds zu Allen soll das Ortsstatut zur gewerblichen Fortbildungsschule vom 4. März 1905 dadurch übertreten haben, daß er am 20. November seine beiden Lehrlinge veranlaßt, den Unterricht zu versäumen. Das Schöffengericht erachtete am 1. Februar d. Z. ein Verschulden des Angeklagten nicht für erwiesen und sprach ihn frei. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und erkannte auf 2 Mark Geldstrafe.

Der Herr Gemeindevorsteher auf dem Auto mobil. Der Gemeindevorsteher Friedrich Kaiser zu Reppinchen, geboren 1868, fuhr angeleglich am 24. Oktober 1905 mit seinem Motorrad auf der Dorfstraße zu Luchem übermäßig schnell und gab nicht das vorgeschriebene Signal. Die Pferde eines Lastwagens wurden schreck und gingen durch, wobei der Wagen zertrümmert wurde. Das Schöffengericht in Genthin belegte den Angeklagten am 26. Februar d. Z. wegen Übertretung der Polizeiverordnung vom 2. Dezember 1901 mit 5 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft. Die Berufungskammer hob das Urteil auf und sprach den Angeklagten frei, da seine Schuld nicht erwiesen werden konnte.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 7. April 1906.

Urkundenfälschung. Die Ehefrau Marie Gerlach geb. Böh aus Mäckerleben hat im Dezember 1905 das Sparkassenbuch ihres Mannes gefälscht, damit dieser nicht merken sollte, daß sie Geld abgehoben hatte. Da sie nun das Geld zu Wirtschaftszwecken verwendet hat, so lag nur einfache Urkundenfälschung vor. Demzufolge wurde sie zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Der Färbegewerksmeister Paul Otte aus Gdarsberg ist gefänglich, am 28. Februar 1906 auf dem Wege von Quedlinburg nach Hedderleben von einem Planwagen eine Kiste im Werte von 5 Mark gestohlen zu haben. Es wird gegen ihn auf 6 Wochen Gefängnis erkannt.

Ruhefördernde Lärm. Das Schöffengericht zu Egeln verurteilte den Bergmann Goldfried Halle aus Pr.-Wernche wegen ruhestörenden Lärms und Hausfriedensbruchs zu 26 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte zieht auf Anraten des Gerichtshofes seine eingeleigte Berufung zurück.

Diebstahl. Der Handelsmann Heinrich Schrader aus Halberstadt wurde beschuldigt, in der Niederlage der Haffersöder Bierbrauerei, Wilhelmstraße, eine Messinghülse gestohlen zu haben. Wegen Mangels an Beweisen erfolgte seine Freisprechung.

Vorspiegelung und Diebstahl. Der mehrfach vorbestrafte Schachtmeister Hermann Lusch aus Langentwiesen hat zu Mäckerleben im Herbst 1905 durch Vorspiegelung falscher Tatsachen den Wochenlohn eines andern Arbeiters von 22 Mark erschwindelt und außerdem eine Uhr gestohlen. Wegen Betrugs und Diebstahls lautete das Urteil auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Freispruch. Der Handelsmann August Voch aus Westeregeln wurde vom Schöffengericht zu Egeln wegen Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte bestritt ganz entschieden, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Da die Beweisaufnahme auch nicht genügend Aufklärung ergab, so wurde Voch freigesprochen.

Der grollende Befub.

In den letzten Monaten ist die vulkanische Tätigkeit unsres Planeten wieder sehr lebhaft geworden. Nur kurze Pausen trennen jetzt die Ausbrüche von Vulkanen und die Perioden vulkanischer Erdbeben, wie die jüngsten Berichte aus Italien beweisen, die nun wieder erhöhtes Interesse erregen durch den Einsturz des kleinen Kegels auf dem Befub und durch die Öffnung eines neuen Kraters am Fuß dieses Feuerbergs. Diese Ereignisse kommen ja nicht überallschend, weil es im Gebiet des Tyrhenischen Meeres bereits seit einigen Monaten lebhafter ruort. Schon um Mitte März zeigten der Befub und der Aetna wieder lebhaftere Tätigkeit, als auch auf der zwischen diesen beiden Vulkanen liegenden Insel Ustica, die etwa vier Stunden Dampferfahrt von Palermo und dreizehn Stunden von Neapel entfernt ist, eine Reihe von Schredenstagen anbrach. Durch vierzehn Tage wurde die kleine Insel von fürchterlichen Erdbeben heimgeschüttelt, die alle Bewohner in die Flucht trieben. Der nördliche Teil der Insel sank und man nahm an, sie werde ganz untergehen wie einst die Insel Sabriva von den Agoren. Jetzt scheint es auf Ustica ruhiger ge-

wurden zu sein, weil die unterirdischen Gewalten, die an den Bruchrändern der großen Landmasse auftreten — die einst dort unterst, wo heute das Tyrhénische Meer rauscht — nun ihren Ausweg im Vesuv gefunden haben. Dieser geht durch ein halbes Jahrtausend als ein erschauer Vulkan, den Strabo als einen Berg mit schönen grünen Fimren beschreibt, dessen Gipfel größtenteils eben, aber unfruchtbar sei. Er meint auch, daß der Berg früher Feuerhügel gehabt habe, weil Strabo von den früheren Ausbrüchen keine Kenntnis hatte. Noch am Beginn des 17. Jahrhunderts galt der Vesuv als erloschener Vulkan, den Strabo als einen Berg mit schönen grünen Fimren beschreibt, dessen Gipfel größtenteils eben, aber unfruchtbar sei. Er meint auch, daß der Berg früher Feuerhügel gehabt habe, weil Strabo von den früheren Ausbrüchen keine Kenntnis hatte. Noch am Beginn des 17. Jahrhunderts galt der Vesuv als erloschener Vulkan, den Strabo als einen Berg mit schönen grünen Fimren beschreibt, dessen Gipfel größtenteils eben, aber unfruchtbar sei.

Die Tätigkeit des Vesuv während der letzten Tage hat bereits schwere Katastrophen im Gefolge gehabt. Unter fürchterlichem Getöse, das bis nach Neapel gehört wird und dort Furcht und Schrecken verbreitet, schlendert der Berg einen endlosen Regen von Asche, Steinen und kochendem Wasser über die ihn umgebenden Orte. Das Dorf Boscorecafe ist vom Erdboden verschwunden. Es wälzte sich auf das Dorf eine Lavamasse von ungeheurer Breite und 12 Meter Tiefe nach der Stadt Torre Annunziata. Dort teilte sich die Masse in zwei Ströme, die verschiedene Stadtquartiere in Brand steckten. Zuerst ging das große Palazzo Rossi in Flammen auf. In wenigen Stunden wird wohl die ganze Stadt vom Feuer verlitigt sein. Die Asche ist ungeheuer, alles flieht. Aus den benachbarten Städten und Dörfern treffen fortwährend in Neapel ganze Karawanen von Flüchtlingen ein.

Die Fremden flüchten in Masse. Der Vesuv bietet einen fürchterlichen Anblick. Er glüht und dampft wie ein ungeheures Kohlenbeden. Sein unterirdisches Rollen und das Heulen und Losen erschallen jeden mit Grauen. Die Feuerfäule erreicht Höhen bis zu 150 Meter. Weißglühende Massen werden bis zu 500 Meter hoch herausgeschleudert. Eine Anzahl neue Krater hat sich gebildet. Die ganze Umgebung des Observatoriums ist von Lava bedeckt. Weißglühende Brocken werden in ungeheurer Zahl bis zu 800, sogar 1000 Meter in die Höhe geschleudert und bilden, nachdem sie niedergefallen sind, einen großen Regen.

Die Eruption des Vesuv gewinnt unausgesetzt an Kraft; die Tätigkeit des Kraters wächst in schreckenerregender Weise. — Das ist die letzte Meldung, die die Besatzung am Sonntag ausgab. Wenige Stunden später war das Observatorium zerstört. Unausprechlich schlecht die glühende Lavastange heran, alles vernichtet, was sich ihr in den Weg stellt. Bergmäßig juchen Pliniere den Lavastrom abzulenken. Boscorecafe ist zerstört, in Torre Annunziata ging eine Villa in der Luft unter, Boscoreale, Terzigno, Ottajano auf der einen, Boscorecafe auf der anderen Seite sind in der größten Gefahr. Dabei rollt der Berg, den schwarzer Aschene Regen einhüllt. Erdbeben erschüttern die Dörfer und vermehren den Schrecken.

In Ottajano fällt unaufhörlich glühende Asche, so daß kein Bewohner das Haus zu verlassen wagt und die Häuser in Gefahr stehen. Blutrote Flammen steigen am Himmel. Die Menge betet in den Kirchen, alle Glöden klingen. Vom Lande treffen in wilder Flucht unzählige Bauern ein, welche durch ihre angsterfüllten Erzählungen die Panik unter den Einwohnern vermehren. Der Lavastrom hat Ausdehnung und Schnelligkeit verdoppelt. Torre del Greco, Portici und Resina sind geräumt. In den Straßen Neapels weht ein feiner Aschene Regen, der alles grau-schwarz färbt. Der nachts in Ottajano gefallene Aschene Regen bedeckt den Boden 30 Zentimeter hoch. Beinahe Personen wurden hier unter den Trümmern zusammenbrechender Häuser begraben. In San Anastasia regnet es glühende Steine und die Erde bebzt stark; die Bevölkerung flieht. Alle Dampfer im Hafen von Neapel liegen zur Fahrt bereit.

Der Lavastrom hat eine Länge von 1200 Meter und 400 Meter Breite erreicht. Man hofft, daß sich mit der Verbreiterung der Front die Schnelligkeit vermindern werde. Viele Bauernhäuser und Gärten wurden von den Flammen vernichtet. Mitten in Boscorecafe hat sich ein neuer Krater gebildet.

Die Lava fließt unaufhörlich auf Torre Annunziata zu. Eine schwarze Wolke lagert über ihr, und kleine züngelnde Flammen bezeichnen den Weg, den sie durch die Weinberge nimmt. Der Feuerstrom fließt in drei Armen, der mittlere berührt die Via Sepolcro mit der Schnelligkeit von 10 Meter in der Minute. Auf ein verlassenes Haus stößt die Lava, öffnet sich den Durchgang, Rauch bringt aus den Fenstern, dann steht es in Flammen. Ein dumpfes Krachen und Brechen, von rechts und links fallen die Mauern — eine Rauch-

wolke bedeckt das Werk des Untergangs. Die Lava fließt weiter. Um die Stadt zu retten, sind Pliniere beschäftigt, im geeigneten Augenblick die Eisenbahnbrücke in die Luft zu sprengen, um so die Lava ins Meer zu leiten.

Alles um den Vesuv werden Erdstöße und unterirdisches Dröhnen wahrgenommen. Der Krater wirft fortwährend Aschenmassen und mächtige Lavabrocken aus. Sardinen ist von Wolkenbrüchen und Ueberschwemmungen, Sizilien von Regengüssen, Schnee und Kälte heimgesucht.

In Neapel ist allerlei verdächtiges Gerede aufgetaucht, das die verlassensten Wohnungen plündern möchte. In Torre Annunziata vor dem Campofanto (Friedhof) machte der Lavastrom plötzlich Halt, teilte sich in zwei Arme und umging den Friedhof und die Kirche, ohne sie zu verlitzen. Das Volk schreibt die Rettung der Kirche dem Eingreifen der heiligen Anna zu. Bedenklich ist es, daß ein starker Lavastrom sich in der Richtung nach dem nahen Pompeji abzweigt. Sollte die alle Totenstadt von neuem von der Lava zerstört werden, so wäre dies ein unerhörter Verlust für die Kulturwelt.

Seit dem Tagesgrauen durchzogen am Sonntag in Neapel endlose Prozessionen mit zahllosen Heiligenstatuen und Fahnen die Straßen. Die Weiber trugen brennende Kerzen, die Männer hielten die Mägen in der Hand und murmelten Gebete, und alle brachen von Zeit zu Zeit in Schreien und lautes Heul aus. Der Erzbischof hat im Dom die Statue des heiligen Januarius ausstellen lassen und ganz Neapel liegt vor ihr auf den Knien, um eine Abwendung der Katastrophe zu ersuchen! Um eine Rettung der Stadt ganz sicher zu erwirken, haben sich im Dom die Klageweiber (genannt die Verwandten des heiligen Januarius) versammelt, die durch wilde Drohungen vom Schuppatoen Neapels ein „Wunder“ erzwingen wollen! Neapel scheint in diesem Augenblick ein Jrennhaus zu sein, bevölkert von den Opfern religiösen Wahnsinns.

Hd. Neapel, 9. April. Der Militärkommandant hat bereits 10 000 Rationen unter die Flüchtlinge verteilen lassen. In Neapel herrscht große Aufregung über die ungeheure Zahl der ein-treffenden Flüchtlinge. Im Hafen liegen die Schiffe unter Dampf, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein.

Kleine Chronik.

Ein Sander wider die Autorität.

I. Das Kriegsgericht in Regensburg verurteilte einen „gemeinen“ Soldaten, der nachts von einem Unteroffizier auf der Straße angerempelt wurde und diesen dann am Kopf faßte und beiseite schob, wegen „tätlichen Vergreifens an einem Vorgesetzten“ zu vier Monaten Gefängnis.

Selbstmord eines Lehrers im Klassenzimmer.

Der vor kurzem nach Lahr als Vorstand der dortigen Gewerbeschule versetzte Gewerbelehrer Kuhn brachte sich im Klassenzimmer, nachdem er die Schüler zum Weggehen aufgefordert hatte, mit einem Papiermesser in Gegenwart von noch drei Schülern drei tödliche Stiche in der Herzgegend bei, an denen er bald darauf starb.

Unsre Erstklassigen!

Aus Dresden wird berichtet: Vor kurzem bestand ein für den militärischen Beruf begeisterter Schüler eines sächsischen Gymnasiums mit gutem Erfolg die Maturitätsprüfung. In fester Erwartung dieses Erfolges meldete er sich schon vor längerer Zeit bei sämtlichen sächsischen Artillerie-Regimentern als Offiziersaspirant. Ueberall lehnte man sein Gesuch wegen Ueberfüllung ab. Nun reichte er es bei dem Chemnitz-Infanterie-Regiment ein; er wurde auch für tauglich befunden und angenommen. Einige Wochen später meldete ihm indes das Regiment, daß „sein Platz mehr frei sei“. Diese sonderbar entgegengesetzte Meldung erregte natürlich allgemeine Verwunderung; allein bald klärte sich die Sache auf. Der Vater des jungen Mannes betreibt nämlich neben einem Kolonialwaren-geschäft ein großes auch ein Ladengeschäft. Deshalb war plötzlich „sein Platz mehr frei“... Dann allerdings! Wenn der Vater einen offenen Laden hat, ist es unangelegentlich Annahme von seinem Sohn, sich in die Gesellschaft der Erstklassigen hineindrängen zu wollen. Lust vor hundert Jahren herrschte in der preussischen Armee ein ähnlicher Hochmut gegenüber dem „Bürgerpaß“. Dann kam Fena!

Ein Bankräuber verhaftet?

Aus Zürich wird gemeldet: Ein am Dienstag mit dem Wiener Schnellzug eingetroffener junger Russe mußte wegen un-nützigen Kognatgenusses und eines Lohjuchsanfalls ins Jrennhaus gebracht werden. Die Effekten des Russen wurden von der Polizei in Gewahrsam genommen, unter anderem auch eine Handtasche, die mit russischen Banknoten vollgepfropft war. Als sich der Russe von seiner Alkoholvergiftung erholt hatte, wurde er auf das Polizeikommando gebracht. Hier erzählte er, nach dem Polizeibericht in freimütigem Geständnis, daß er das Haupt jener 19 Köpfe starken Bande sei, die am 20. März die Moskauer Kreditgesellschaft ausgeraubt hat. Er berichtete eingehend den bekannten Hergang. Bis jetzt ist es der russischen Polizei nicht gelungen, die Täter ausfindig zu machen, obwohl auf deren Ergreifung hohe Belohnungen ausgesetzt sind. Der in

Zürich Verhaftete wird vermutlich ausgeliefert werden. — Wenn das wahr ist, was hier erzählt wird, handelt es sich um einen ganz gewöhnlichen Spitzbuben, der mit der russischen Freiheitsbewegung nicht das mindeste zu tun hat.

Das Explosionsunglück in Wien.

Wie wir bereits berichteten, ereignete sich in der Fabrik von Eisinger und Söhne in Wien eine verhängnisvolle Explosion eines Dampfessels. Es wurden 6 Arbeiter getötet und 20 verletzt, einige zum Teil schwer; 3 Arbeiter werden vermisst.

Das Verbrechen von Courrières.

Die Hoffnung, weitere Leben in den Bergwerken von Courrières noch zu finden, hat man jetzt aufgegeben. Dagegen steht aber fest, daß eine große Anzahl der Verstorbenen noch tagelang gelebt hat. Man hat nämlich in den Taschen der bis jetzt herausgebrachten Leichen nichts Erhabenes mehr gefunden. Alles war herausgeholt und verzehrt worden. Ferner waren fast alle Leichen angeleibet, und die Katastrophe erfolgte während der Arbeit, als die Bergwerker mit nadtem Oberkörper sich befanden. Sie haben sich also nach der Explosion angeleibet und sind in den Gängen unhergeleitet nach einem Ausweg suchend, bis sie vor Hunger umfielen oder erstickten. Bevor sie starben haben sie sich jedoch verzweifelt gegen das Eindringen der Gase gewehrt. In der Grube „Gectite“ waren die Luftschläuche mit Klebungsmitteln und Kohlenstaub verstopft. Man schätzt die Zahl der Leute, die erst nach vielen Tagen starben, auf 600. Und es wird sogar in Bergwerkstrecken erzählt, die meisten hätten zuletzt einander mit ihren Weilen erschlagen.

Literarisches.

„Kommunale Praxis“. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt, Herausgegeben von Dr. Südekum, Verlag von Paul Singer-Verlag. In der neuesten Nummer der „Kommunalen Praxis“ behandelt Dr. Hugo Lindemann, der bekannte Kommunalpolitiker, das wichtige Problem der Werkschutzsteuer, das in sehr vielen Gemeinden zurzeit auf der Tagesordnung steht. Der Artikel kann der allgemeinen Beachtung sicher sein. Auch sonst bietet die Zeitschrift viel Angenehmes und Belehrendes; wir empfehlen deshalb gerade den neu gewählten Parteigenossen dringend das Abonnement: für ihre Tätigkeit in den Gemeindeparlamenten können sie sich keinen besseren Führer wünschen.

„Der Kunstwart“. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Wenzel. Verlag von D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3,50 Mk., das einzelne Heft 70 Pf.) Inhalt des ersten Aprilheftes: Von der Zukunft des Konzertwesens. Von Richard Baika. — Wissen und Schauen. Von Karl Schulze. — Albert Welti. Vom Herausgeber. — Rose Mütter: Aus August Speis, „Kinder ihrer Zeit“. — Rundschau: Von den Ueberzeugungen. Neue Erzählungen. Von der Grünlichkeit. Arbeit in der Diaspora. Berliner Theater. Münchner Theater. Umschau. Wieviel bekommt er denn nun? Berliner Brief. Linols Musik zu Corneilles „Polyeucte“. Siegmund von Hausegger's Lieder. Morgenkunst. Mozarts gesammelte Poetiken. Hans Thomas Verusung. Einer Museen. Die Schmach der Weimaraner. Aus Leipzig. Vom „Marxusplatz“ für Berlin. Vorfrühling. Die neuen Einbanddecken. — Silberbelegungen: Albert Welti, Familienbild; Im Mitternacht; Die Königsböcker; Der Geistesbeschwörer. — Notenbeilage: Siegmund von Hausegger, Lena Wanderer.

Der Kleine Brochhaus. Ein lieber alter Freund hat uns soeben seinen Besuch abgestattet, der Kleine Brochhaus. Er trägt ein ganz modernes Gewand und ist noch vollständiger geworden als er bisher schon war, ein echter Wissensanwalt für tägliche Noie. Zum Lobe seiner äußeren Ausstattung etwas zu sagen, hieße Bücher nach Leipzig tragen. Es ist zu bewundern, wie es die Firma Brochhaus fertig gebracht hat, in einem Bande von 1000 Seiten so viel Wissensstoff und Anschauungsmaterial unterzubringen. Und dabei zeigt der Kleine Brochhaus keine Abhängigkeit von seinem großen Bruder, der 17 Bände umfaßt. Er ist in Wort und Bild eine selbstständige Schöpfung. Die Artikel der großen Konversations-Lexika erfüllen einen andern Zweck, sie wollen studiert werden; die in den 3 Bänden des Kleinen Brochhaus sind zu plötzlicher Orientierung bestimmt, sie sind so kurz als möglich. Es ist unglücklich, daß in dem vorliegenden 1. Bande gegen 40 000 Stichwörter untergebracht werden konnten neben Tausenden von Abbildungen und Karten und Extrabeilagen. Wo wir den Kleinen Brochhaus auffschlagen, finden wir ihn ebenso originell wie belehrend. Drei Leihbüchchen oben auf Textseiten, Abbildungen und Karten (jeweils eine neue sehr praktische Esfindung). Trefflich sind die tausend kleinen Textabbildungen, die auf den ersten Blick einen Begriff erläutern, den man ohne Zeichnung nicht erklären kann. Und eine Fülle von bunten Karten und Karten zeigt zu längerem Betrachten. Schließlich wollen wir auch die vielen Textbeilagen besonders hervorheben, die ausführliche statistische Ergänzungen wichtiger Artikel geben, die zum vollen Verständnis des betreffenden Artikels nötig sind, z. B. die höchsten Berge, Hauptdaten der Weltgeschichte in neuartiger Anordnung, Kriminalstatistik usw. Wir wünschen dem Werke, das bedeutende Herstellungskosten verursacht haben muß, die weiteste Verbreitung.

Bereins-Kalender.

Zentralverb. der Maurer, Bahft. Magdeburg. Dienstag den 10. April, abds. 8 Uhr, im „Dreikaiserbund“ Versammlung aller Bezirke. Groß-Otterleben. Männer-Gesangverein. Dienstag den 10. April, abends 8 1/2 Uhr, Theaterprobe bei Fr. Strumpf. 578

Altbewährt sind: MAGGI'S Würze mit dem Kreuzstern

Wenige Tropfen verbessern augenblicklich schwache Suppen, Saucen, Gemüse usw. in hervorragender Weise. Sie haben in Originalflaschen schon von 35 Pf. an, nachgefüllt für 25 Pf.

MAGGI'S Bouillon-Kapseln mit dem Kreuzstern geben sofort 1 Tasse vorzüglicher Fleischbrühe 5 Pf. 1 Tasse extra starker Kraftbrühe 7 1/2 Pf. Kreuzstern

Je 2 Portionen in Kapseln zu 10 bzw. 15 Pf.

Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Würze und MAGGI'S Bouillon-Kapseln Marke „Kreuzstern“.

Wein- und Spirituosen-Großhandlung von **Paul Ritter** 2539

Fernsprecher 3725 **Lübeckerstrasse 44** Fernsprecher 3725

Anerkannt guter und preiswerter Bezug in **Tafel-, Schaum-, Bordeaux-, Mosel-, Dessert-, Kraft- und Medizinal-Weinen**

Kognak, Rum, edler Kornbranntwein in absoluter Feinheit.

Gute Holzpanntinen mit bestem Leder liefert billigst auch für Händler **2860**

Gustav Möritz Lederhandlung halberstädterstr. 52.

Fahrräder neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten **ohne grosse Anzahlung und gegen kleine monatliche Abzahlung**

3085 bei **Albert Brennecke, Sudenburg** Fernsprecher 1936. Ecke Westendstrasse.

Sparame Hansfranzen präset alles und das Beste behaltet. **Sparame Triumph** **Margarine** **Triumph** wirklicher Buttererfab 3312 3 x 3 Pfund Mk. 6.00 franco jeder Poststation.

Hermann Vopel jr., Aschersleben.

1 Mk. kostet eine Uhr — zu reimen. — Neue Feder einsetzen 1 Mk. — Alle andern Reparaturen billigst unter Garantie. 13193 **Uhren-Handlg. Nikolaisstr. 4.**

Kartoffeln ff. Suderhart. 2.50. **Magnum** Box. 2.00 **Hoff. D. Wille, Weinbergstr. 19. Tel. 4564**

Es ist nur noch eine Frage von Tagen.

Unser Lager neigt sich schnell seinem Ende zu, und wenn Sie sich nicht sehr beeilen, kommen Sie zu spät.

ENTZÜCKENDE BRILLIERENDE

SARITA DIAMANTEN

die feinste Imitation der Welt

Früher 8 Mark **JETZT, bis unser Lager geräumt ist** 50 Pfennig pro Stück inkl. Fassung Früher 8 Mark

SARITA OF NEW YORK, Isaac Blumenthal, Breiteweg 47.

Krawattennadel.
0028
Früher 8 Mark.
Jetzt 50 Pf.

Manschettenknöpfe.
4500
Früher 8 Mark. Jetzt 50 Pf.

Ring.
Früher 8 Mark.
Jetzt 50 Pf.

Ohringe.
2057
Früher 8 Mark. Jetzt 50 Pf.

Brosche.
Früher 8 Mark.
Jetzt 50 Pf.

Ring.
Früher 8 Mark.
Jetzt 50 Pf.

Schraubenohrringe.
Früher 8 Mark.
Jetzt 50 Pf.

Ring.
Früher 8 Mark.
Jetzt 50 Pf.

Krawattennadel.
0000
Früher 8 Mark.
Jetzt 50 Pf.

Brosche.
1170
Früher 8 Mark. Jetzt 50 Pf.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands, Filiale Magdeburg.
Diensttag den 10. April, nachmittags 3 Uhr, beim Kollegen Köhlig, Budan, Grusonstraße 10
Versammlung.
Kollegen, welche gewillt sind Mitglied zu werden, können sich bei der Ortsverwaltung melden.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg
Fürstenerufer 6 I (dicht bei der Strombrücke), Telefon 2841.
Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen, Waisen, Diensthöten, Lehrlinge, Invaliden und solche Personen, die einer Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11-1 u. 5-7 Uhr. Außer der Auskunftszeit ist das Sekretariat für Auskunftsichende geschlossen.

des Arb. Gottfr. Ehrenfeld, 57 J. 9 M. 25 T.
Sudenburg, 7. April.
Aufgebote: Arbeiter Andreas August Wehrig mit Witwe Rauhut, Henriette Sophia Johanna geb. Schweizer.
Eheschließungen: Kaufm. Wilhelm Kreuzer mit Gertrud Vater. Rangierarbeiter Oswald Buchmann mit Marie Müller. Arbeiter Wilhelm Sandring mit Emma Delze. Eisenbahner Friedrich Gabel mit Margarete Neumann.
Geburten: Meta, T. des Schraubendrehers Heinrich Withe. Paul, S. des Arbeiters Paul Simonski. Ella, T. des Tischlers Wilhelm Fuchs. Mag. S. des Bäckermeisters Max Hoffe.

Burg, 7. April.
Eheschließungen: Maler Pius Johann Paul Benzendorf mit Katharine Henriette Peters. Hand- schuhmacher Friedrich Albert Fellig. Barthardt mit Martha Ida Waldhorn. Leberfärber Paul Albert Müller mit Ida Kieß. Dreher Gustav Baldamus mit Anna Wilhelmine Berta Freimant. Weißgerber Erich Hermann Julius Hellmann mit Anna Berta Puhlmann. Wälder Hermann Gustav Adolf Schramm mit Marie Klein.
Geburten: S. des Ziegelbrenners August Gluske.
Todesfall: Ehefrau des Fabrikarbeiters Paul Heed, Lucie geb. Krause, 32 J.

Burg. Gewerkschaftskartell
Auskunftsstelle!
Fr. Jäger, Breiteweg 19, II.
Sprechstunden:
Wochentags 12-1 und 7-8 Uhr. Sonntags von 12-1 Uhr.

Unseklein Pa. frisch, 50 Pf. Jakobstraße 3.
Personen, welche schriftliche Arbeiten nebenbei verrichten möchten, wollen für 10 Pf. Marke Prospekt verlangen. Gest. Off. u. S. O. 2354 an Haafenstein u. Bogler, A.-G., Köln.

Radierwasser
à Flasche 40 Pf.
Buchhandlung Volksstimme.

Budaun, 7. April.
Eheschließungen: Schlosser Ernst Hermann Geisrich mit Luise Heuer. Eisenbahn-Rangierer Ernst Herm. Ruff mit Elisabeth Berlett. Arb. Friedrich Bohm mit Emilie Donat.
Geburten: Elli, T. des Eisenbahn-Rangierers Wilhelm Böttcher. Ella, T. des Eisenb.-Arb. August Frige.
Todesfall: Henriette geb. Dränker, Ehefrau des Schlossers Hermann Müller, 44 J. 2 M. 1 T.

Stettin, 7. April.
Eheschließungen: Mittelschullehrer Arnold Waldemar Baumgart mit Martha Charlotte Auguste Sangerhaus.
Geburten: S. des Schmieds Johann Keller. S. des Arbeiters Eduard Schulze.

Konsum-Verein für Gommern und Umgegend.
(E. G. m. b. H.)

Lüchtige Schlosser
finden dauernde Beschäftigung.
Metall-Industrie Schönebeck A.-G. Schönebeck a. E.

Walhalla
Das glänzende April-Programm!
The Lorch-Family
und die übrigen erklaffigen Spezialitäten!

Neukadt, 7. April.
Eheschließungen: Fabrikarbeiter Karl Neulam mit Elise Wolfen. Schiffseher Max Wagner mit Frida Figenfer. Lehrer Ewald Schaper mit Hermine Duffe.
Geburten: Erna, T. des Schmieds Karl Füllert. Gertrud, T. des Grav. Richard Günther. Kurt, S. des Handelsmanns Adolf Wagner. Gustav, S. des Arbeiters Gustav Schmidt. Johanna, T. des Arbeiters Christian Bornmann. Reinhold, S. des Tapez. u. Dekor. Reinhold Lohf. Paul, S. des Dachdeckers Wilhelm Matthies.
Todesfall: Privatmann Otto Wartenberg, 49 J. 10 M. 23 T.

Cracau.
Eheschließungen: Wäschereigehilfe Johannes Maad mit Anna Frida Leicht.
Geburten: Georg Gustav Albert, S. des Arbeiters Albert Rodrow in Pechau. Elisabeth Augusta Viktoria, T. des Arb. Karl Reichel. Paul Friedrich Karl, S. des Eisenb.-Arb. Karl Kunze in Preßer.
Todesfall: Wühlensbes. Aug. Christoph Koblend, 78 J. 3 M. 23 T.

Ein Lagerhalter gesucht
bei einem Jahresumsatz von 50 000 Mk. 1000 Mk. Kauktion und die nötigen Kenntnisse erforderlich. Meldung schriftlich bis Samstag den 14. April 1906 beim Geschäftsjährer Friedrich Enderling, Kontor Salzstraße 72.

Lücht. Stellmacher
selbständige Kastenmacher, bei hohem Lohn sofort od. bald gesucht
Ludw. Kathe & Sohn
Wagenfabrik
Halle a. S.

Stadt-Theater.
Diensttag den 10. April 1906
Der Waffenschmied.

Im Zirkus
Götting. Stadttheater-Ensemble
Diensttag zum letzten Male
Trilby.
Wittmoth Volksvorstellung bei kleinen Preisen
Die Grille.
Preise 20, 30, 40, 55, 65 Pf.

Herzlichen Dank
Allen denen, welche den Sarg meines lieben Mannes, meines Sohnes lieben Vaters so reich mit Blumen schmückten. Auch Dank dem Deutschen Metallarbeiterverband u. der Wagenbauer-Krankenkasse für die herrliche Blumenpende sowie seinen Kollegen und Mitarbeitern vom Krupp-Grusonwerk. Dank auch dem Gruson-Orchesterklub für die Musik am Grabe.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek

- Heft 1. Die erste Hilfe bei Unglücksfällen — Von Dr. Christoph. — Auch in Fabriken, Werkstätten, auf Bauplätzen vorhanden sein.
- Heft 2. Das erste Lebensjahr — Von Dr. Silberstein. — Jeder junge Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.
- Heft 3. Gesundheitspflege des Nervensystems — Von Dr. Hirschlag. — Wer seine Nerven gesund erhalten will, lese diese Anleitung.
- Heft 4. Der Achtstundentag — Von Dr. Zabel. — Eine ärztliche Begründung der sozialdemokratischen Forderungen.
- Heft 5. Alkoholfrage und Arbeiterklasse — Von Dr. Fröhlich. — Eine empfehlenswerte Agitations-Broschüre.
- Heft 6. Das Schulkind — Von Dr. Silberstein. — Die Kinder der Schichtarbeitenden sind, ist auch das Schlüssel.
- Heft 7. Geschlechts-Verkehr und Krankheiten — Von Dr. Gebert. — Wichtiges über diese für jeden Menschen wichtige Frage.
- Heft 8. Nahrung und Ernährung — Von Dr. Gajetz. — Ein wichtiges Kapitel für jeden Arbeiter und seine Familie.
- Heft 9. Wie sollen wir uns kleiden? — Von Dr. Karl Bernstein.

Ein junger Bursche zum Kegelausspielen gesucht.
Luisenpark
Spielgartenstraße. 29
Freundl. Logis Schmidtstr. 2, pt. 1.
Anf. Logis Gr. Steinernerstr. 6, II.
Möbl. Zimmer m. sep. Eing. f. 1 od. 2 Herren Woblenstr. 5, part. r. 1343

Standesamt.
Magdeburg-Alstadt, 7. April.
Aufgebote: Pastor Friedrich Jacobi in Liebe mit Katharine Friesland hier. Bahnarbeiter Heinrich Lange mit Ida Kufes in Soltau. Wälder Max Bruno Karl Dahms mit Marie Auguste Luise Frenz in Calbe a. S. Former Otto Schulte in Wäthen mit Berta Schäfer hier.
Eheschließungen: Blechschmied Friedrich Wolff mit Anna Otto. Schuhmacher Ernst Wähning mit Marie Bebel. Verkäufer Alfred Schmidt mit Luise Gröters. Optiker und Mechaniker Otto Schulz mit Christiane Belling. Tischler Karl Poppe mit Helene Kühle. Regier.-Hilfsbote Ernst Heidrich mit Ida Finne. Oberlehrer Ferdin. Hauffen mit Loni Schuchardt. Schlosser Karl Dohens mit Hedwig Sommer. Prokurist Karl Schröder mit Elise Laeffig. Buchdrucker Karl Ludwig mit Anna Heins. Hufschmied Paul Hüb mit Berta Zimmer. Kassos am händ. Museum für Natur- und Heimatkunde Dr. phil. Wilh. Wolterstorff mit Berta Behns. Lehrer Heinrich Wieje mit Balli Knackstedt.
Geburten: Fritz, S. des Bijefeldwebers Herm. Köpfe. Frida, T. des Arb. Karl Hande. Heinz, S. des Schiffsehers Otto Kollmeier.
Todesfälle: Rentner Theodor Huis, 77 J. 4 M. 19 T. Wwe. Marie Gutnecht geb. Mehan, 74 J. 2 M. 22 T. Marie geb. Dittmar, Ehef.

Westerhüfen.
Aufgebote: Dreher Wilhelm Gustav Ad. Gasse hier mit Anna Auguste Meta Feuchner in Langensweddingen. Pensionär Gottfried Friedrich Herm. Kreuter mit Meta Emma Pauline Emilie Meißner. Schlosser Gustav Adolf Schneider in Calbe mit Susanna Cierra hier. Arb. Walter Aug. Wilh. Krähne mit Emma Hedwig Helene Selma Aldermann.
Geburten: Lucie Selma, T. des Glasmachers Hermann Pohl. Helene Pauline Johanne, T. des Glasmachers Karl Kauffold.
Todesfall: Wilhelm Friedrich, S. des Schuhmachers Joh. Friedr. Wilh. Conrad, 1 M. 8 T.

Antonie Kürschner geb. Sussmann.
Sonntag mittag 1 Uhr erlag nach hartem Todeskampfe unsere kleine Lieselotte ihrem kurzen, aber schweren Leiden.
W. Buchmann und Frau Clara geb. Beshge.
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause in Cracau, Buttersteig 3, aus statt. 1?

Küchenzettel
der Magdeburger Volksküche Gr. Marktstr. 21.
Geöffnet von 11¹/₂-1¹/₂ Uhr.
Portion Essen mit Fleisch 20 und 27 Pf., ohne Fleisch 18 Pf., eine Tasse Kaffee 4 Pf., 1 Brötchen 2 Pf.
Diensttag: Binsen mit Rindfleisch.
Mittwoch: Rohrribben mit Schweinefleisch.

Standesamt.
Magdeburg-Alstadt, 7. April.
Aufgebote: Pastor Friedrich Jacobi in Liebe mit Katharine Friesland hier. Bahnarbeiter Heinrich Lange mit Ida Kufes in Soltau. Wälder Max Bruno Karl Dahms mit Marie Auguste Luise Frenz in Calbe a. S. Former Otto Schulte in Wäthen mit Berta Schäfer hier.
Eheschließungen: Blechschmied Friedrich Wolff mit Anna Otto. Schuhmacher Ernst Wähning mit Marie Bebel. Verkäufer Alfred Schmidt mit Luise Gröters. Optiker und Mechaniker Otto Schulz mit Christiane Belling. Tischler Karl Poppe mit Helene Kühle. Regier.-Hilfsbote Ernst Heidrich mit Ida Finne. Oberlehrer Ferdin. Hauffen mit Loni Schuchardt. Schlosser Karl Dohens mit Hedwig Sommer. Prokurist Karl Schröder mit Elise Laeffig. Buchdrucker Karl Ludwig mit Anna Heins. Hufschmied Paul Hüb mit Berta Zimmer. Kassos am händ. Museum für Natur- und Heimatkunde Dr. phil. Wilh. Wolterstorff mit Berta Behns. Lehrer Heinrich Wieje mit Balli Knackstedt.
Geburten: Fritz, S. des Bijefeldwebers Herm. Köpfe. Frida, T. des Arb. Karl Hande. Heinz, S. des Schiffsehers Otto Kollmeier.
Todesfälle: Rentner Theodor Huis, 77 J. 4 M. 19 T. Wwe. Marie Gutnecht geb. Mehan, 74 J. 2 M. 22 T. Marie geb. Dittmar, Ehef.

Hofjäger
Singspiel des Original-Kölners Volks- u. Poffen-Theaters (A. Bann u. G. Prang)
Heute Dienstag abends 8 Uhr:
Die Landstreicher.
Romische Barocke in 3 Akten und 1 Vorspiel von Mikowitsch. 5107 Kuffl von Eggert.
Sonderplatz für alle Billets bei Linden u. Wintersfeld und Jacobs; für nichtnumerierte Plätze: Prospekt, Botzländer, Gerberdt, Frank, Dippner.

Standesamt.
Magdeburg-Alstadt, 7. April.
Aufgebote: Pastor Friedrich Jacobi in Liebe mit Katharine Friesland hier. Bahnarbeiter Heinrich Lange mit Ida Kufes in Soltau. Wälder Max Bruno Karl Dahms mit Marie Auguste Luise Frenz in Calbe a. S. Former Otto Schulte in Wäthen mit Berta Schäfer hier.
Eheschließungen: Blechschmied Friedrich Wolff mit Anna Otto. Schuhmacher Ernst Wähning mit Marie Bebel. Verkäufer Alfred Schmidt mit Luise Gröters. Optiker und Mechaniker Otto Schulz mit Christiane Belling. Tischler Karl Poppe mit Helene Kühle. Regier.-Hilfsbote Ernst Heidrich mit Ida Finne. Oberlehrer Ferdin. Hauffen mit Loni Schuchardt. Schlosser Karl Dohens mit Hedwig Sommer. Prokurist Karl Schröder mit Elise Laeffig. Buchdrucker Karl Ludwig mit Anna Heins. Hufschmied Paul Hüb mit Berta Zimmer. Kassos am händ. Museum für Natur- und Heimatkunde Dr. phil. Wilh. Wolterstorff mit Berta Behns. Lehrer Heinrich Wieje mit Balli Knackstedt.
Geburten: Fritz, S. des Bijefeldwebers Herm. Köpfe. Frida, T. des Arb. Karl Hande. Heinz, S. des Schiffsehers Otto Kollmeier.
Todesfälle: Rentner Theodor Huis, 77 J. 4 M. 19 T. Wwe. Marie Gutnecht geb. Mehan, 74 J. 2 M. 22 T. Marie geb. Dittmar, Ehef.

Westerhüfen.
Aufgebote: Dreher Wilhelm Gustav Ad. Gasse hier mit Anna Auguste Meta Feuchner in Langensweddingen. Pensionär Gottfried Friedrich Herm. Kreuter mit Meta Emma Pauline Emilie Meißner. Schlosser Gustav Adolf Schneider in Calbe mit Susanna Cierra hier. Arb. Walter Aug. Wilh. Krähne mit Emma Hedwig Helene Selma Aldermann.
Geburten: Lucie Selma, T. des Glasmachers Hermann Pohl. Helene Pauline Johanne, T. des Glasmachers Karl Kauffold.
Todesfall: Wilhelm Friedrich, S. des Schuhmachers Joh. Friedr. Wilh. Conrad, 1 M. 8 T.

Halberstadt.
Allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß unsere liebe Tochter Marie Hoffmann in der Nacht zum 8. April im jugendlichen Alter von 17 Jahren entschlafen ist.
Paul Hoffmann und Frau.
Die Beisetzung erfolgt am Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Balenstraße 71a, aus statt. 3468

Jedes Heft kostet 20 Pf.
Buchhandlung Volksstimme — 49 —